IBK
Internationale
Bodensee Konferenz

Nominierte Projekte

6. IBK-Preis für Gesundheitsförderung und Prävention 2016

IBK | grenzenlos | kreativ | vernetzt

Nominierte Projekte

6. IBK-Preis für Gesundheitsförderung und Prävention 2016

INHALT

10 **Grußwort**
Des Vorsitzenden der Internationalen Bodensee Konferenz 2016

Einleitung

12 **Der 6. IBK-Preis für Gesundheitsförderung und Prävention**
Wissensaustausch als Gewinn im Bodenseeraum

Rückblick 5. IBK-Preis 2013

14 **Trotz allem vernetzt**
Feldkirch, Vorarlberg (A)

Länderinformationen

18 **Gesundheitsförderung und Prävention im Gesundheitsleitbild Baden-Württemberg**
Baden-Württemberg (D)

20 **Gesundheitsförderung und Prävention in Bayern Gemeinsam für mehr Gesundheit**
Bayern (D)

22 **Gesundheitsförderung in Liechtenstein Gemeinsam von Partnern getragen**
Fürstentum Liechtenstein (FL)

24 **Gesundheitsförderung und Prävention in der Schweiz Strategisch weiterdenken**
Schweiz (CH)

26 **Gesundheitsförderung und Prävention in Vorarlberg**
Vorarlberg (A)

Nominierte Projekte

30 Hochschule Esslingen
astra – Aktive Stressprävention durch Rauchfreiheit in der Pflege
Esslingen am Neckar, Baden-Württemberg (D)

32 Stadt Weinheim (Amt für Soziales, Jugend, Familie und Senioren)
Auf dem Weg zu einer alternsfreundlichen Kommune
Weinheim-West, Baden-Württemberg (D)

42 Bärg i Bewegig
Bärg i Bewegig
Triesenberg, Fürstentum Liechtenstein (FL)

40 Amt für Gesundheit des Fürstentums Liechtenstein
bewegt.li – eine Online-Plattform für Bewegungsangebote in Liechtenstein
Vaduz, Fürstentum Liechtenstein (FL)

44 Verein Femmes-Tische
Femmes-Tische
Zürich, Kt. Zürich (CH)

48 Allianz „freelance“
freelance – Präventionsprogramm für die Oberstufe
Heiden, Kt. Appenzell Ausserrhoden (CH)

52 Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren, GZ Schindlergut
FrischlingsZmittag – Mittagstisch für Wöchnerinnen mit Hebammenbegleitung
Zürich, Kt. Zürich (CH)

56 Mittelschule Baumgarten, Dornbirn
Gemeinschaftserlebnis Sport – gesund und fit durchs Schuljahr
Dornbirn, Vorarlberg (A)

60 Gemeinde Michelfeld
Gesund aufwachsen – gesund leben in Michelfeld
Michelfeld, Baden-Württemberg (D)

64 Hans-Böckler-Schule Fürth (HBS)
Gesundheitswoche und Aktivtage an der HBS
Fürth, Bayern (D)

68 Stadtmission Nürnberg, AIDS-Beratung Mittelfranken
Helfen ist positiv! Muttersprachliche HIV/AIDS-Aufklärung bei Migranten und Flüchtlingen
Nürnberg, Bayern (D)

72 Landratsamt Ludwigsburg, Dezernat Gesundheit und Verbraucherschutz
J1 – Every hero needs a doctor
Ludwigsburg, Baden-Württemberg (D)

76 Caritas – Zentrum Garmisch-Partenkirchen, Fachambulanz
Kinderleicht – Unterstützung für Kinder und Jugendliche von psychisch- oder suchtbelasteten Eltern
Garmisch-Partenkirchen, Bayern (D)

80 Gemeinde Lichtensteig, Amt für Gesundheitsvorsorge Kanton St. Gallen
Kommunales Netzwerk 60+
Lichtensteig, Kt. St. Gallen (CH)

84 Landratsamt Rastatt-Gesundheitsamt in Kooperation mit verschiedenen Institutionen/Einrichtungen
Liebe, Porno, Sex – was geht? Ein sexualpädagogisches Projekt im Jugendarrest
Rastatt, Baden-Württemberg (D)

88 Slow Food Vorarlberg und Erlebnis Rankweil Gemeindemarketing GmbH
Miniköche Rankweil
Rankweil, Vorarlberg (A)

92 Liecht. ArbeitnehmerInnenverband (LANV)
Mobbingberatungsstelle Liechtenstein
Triesen, Fürstentum Liechtenstein (FL)

96 Supro – Werkstatt für Suchtprophylaxe
Niko-Teen – Infos und Unterstützung für junge Leute
Götzis, Vorarlberg (A)

100 MFM Deutschland
Nur was ich schätze kann ich schützen – altersgerechte Begleitung durch die Pubertät
Puchheim, Bayern (D)

104 VIVO Mittelschule Höchst
Part VIVO – Partizipative Gesundheitsentwicklung
Höchst, Vorarlberg (A)

108 Radioschule klipp+klang, Stiftung wisli Bülach, VESO Winterthur, Radio Stadtfilter Winterthur
Radio loco-motivo Winterthur
Zürich, Kt. Zürich (CH)

112 Quartiersmanagement Kempten-Sankt Mang unter der Trägerschaft der Diakonie Kempten Allgäu
Tischlein-deck-dich – Quartiersmanagement Kempten-Sankt Mang
Kempten, Bayern (D)

116 PsyCon.li
Wahnsinnsnächte
Schaan, Fürstentum Liechtenstein (FL)

120 Sozialdienste Götzis GmbH
65+. Partizipative, sozialraum-orientierte Angebotsplanung und -entwicklung
Götzis, Vorarlberg (A)

Sonderpreise

124 **Fünf Projekte, die mit der „Sonderauszeichnung Kultur für Gesundheit“ gewürdigt wurden**

126 Sozialpsychiatrische Dienste Traunstein, Caritas-Zentrum Traunstein
Grenzen Erleben – Erlebnisausstellung

128 Jann Kessler
Multiple Schicksale – Dokumentarfilm

130 Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e. V.
Spielfieber – Interaktives Browsergame

132 InKonTra - Interkulturelle Konflikttransformation
Theater zum Leben – Konflikt-Workshops

116 PsyCon.li
Wahnsinnsnächte – Kulturfestival

GRUSSWORT
DES GESUNDHEITSDIREKTORS DES KANTONS ZÜRICH

„Ein Vorbild wirkt mehr als eine Vorschrift.“

DR.. THOMAS HEINIGER
Regierungsrat und
Gesundheitsdirektor
Kanton Zürich

Bilder – sie prägen auf viele Arten das Symposium der Internationalen Bodensee Konferenz (IBK) vom 21. April 2016: Da sind die wunderbaren Landschaftsbilder rund um den Bodensee; aber auch die imposanten architektonischen Bilder – außen und innen – des Festspielhauses Bregenz. Sie bilden den Rahmen und öffnen den Raum, überraschend und inspirierend, für die Verleihung des 6. IBK-Preises für Gesundheitsförderung und Prävention.

Mit Bildern verknüpfe ich auch die Arbeiten und Projekte für Gesundheitsförderung und Prävention, welche die internationale Jury nominiert hat und am Symposium zusätzlich auszeichnen wird: Sie alle sind „Vor-Bilder“ – ideenreich und praxisgerecht. Sie stärken aktiv die drei mächtigen Säulen unserer Gesundheit: Körper, Psyche und soziales Umfeld. Wir wissen es: Ein Vorbild wirkt mehr als eine Vorschrift. Und Vorbilder im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention entfalten ihre stärkste Wirkung auf der individuellen Ebene – Eigenverantwortung, sie ist für die Zukunft unserer Gesundheitssysteme der wichtige Wirkungshebel.

Diese Vorbilder führen uns vor Augen, was sich mit Blick auf die Herausforderungen in unseren Ländern und Kantonen im hochdynamischen Gesundheitswesen immer wieder bewegen muss: nämlich Sie und ich …

Regierungsrat Dr. Thomas Heiniger
Gesundheitsdirektor Kanton Zürich

DER 6. IBK-PREIS FÜR GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND PRÄVENTION
WISSENSAUSTAUSCH ALS GEWINN IM BODENSEERAUM

Die sechste Ausschreibung des IBK-Gesundheitspreises hat erneut die Vielfältigkeit und Innovationsfreudigkeit der Bodenseeregion in Sachen Gesundheitsförderung und Prävention bestätigt. Wiederum wurde eine Vielzahl hochstehender Projekte in den Wettbewerb eingebracht, welche nunmehr im Rahmen des IBK-Symposiums in die Öffentlichkeit getragen werden können.

Dr. iur. ANDREAS VÖGELI
Vorsitzender
IBK Kommission
Gesundheit & Soziales

Die IBK hat sich eine verstärkte Zusammenarbeit in der Prävention sowie in der Gesundheitsförderung ins Leitbild geschrieben. Als Katalysator dient dabei der IBK-Gesundheitspreis, dessen sechste Auflage nunmehr in die entscheidende Phase tritt. Der im Bodenseeraum bestens verankerte IBK-Gesundheitspreis bietet die Möglichkeit, innovative Projekte im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention in den gesamten IBK-Raum hinauszutragen. Auf diese Weise leistet der IBK-Gesundheitspreis einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung der Gesundheitsakteure im Bodenseeraum, was wiederum Potential für die Nutzung von Synergien und die Realisierung grenzüberschreitender Projekte freisetzt. Der IBK-Gesundheitspreis bietet darüber hinaus ganz grundsätzlich eine gute Plattform, um der Gesundheitsförderung und der Prävention die Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, die sie verdienen: Dass Vorbeugen besser ist als Heilen, weiß der Volksmund schon lange. In Zeiten alternder Gesellschaften und steigender Gesundheitskosten hat sich diese Einsicht nunmehr zur Gewissheit verdichtet, und wir sind gut beraten, Gesundheitsförderung und Prävention als wichtige Pfeiler des Gesundheitsraums Bodensee anzuerkennen und zu fördern.

„Der im Bodenseeraum bestens verankerte IBK-Gesundheitspreis bietet die Möglichkeit, innovative Projekte im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention in den gesamten IBK-Raum hinauszutragen."

Auch bei der sechsten Ausschreibung des IBK-Gesundheitspreises konnten wir uns über eine rege Teilnahme freuen: Die nationalen Jurys und die internationale Jury hatten die Aufgabe, aus 133 eingereichten Projekten eine Auswahl zu treffen – angesichts der Vielfältigkeit und der hohen Qualität der eingereichten Projekte und Ideen kein leichtes Unterfangen! Für das Engagement aller Teilnehmenden möchte ich mich an dieser Stelle im Namen der Kommission Gesundheit und Soziales herzlich bedanken: Ohne diesen Einsatz bliebe der IBK-Gesundheitspreis und damit auch die Förderung der verstärkten Zusammenarbeit in der Prävention und Gesundheitsförderung im Bodenseeraum toter Buchstabe. Ein großer Dank gilt auch denjenigen Personen, die mit ihrer unermüdlichen Arbeit zum Gelingen dieses Leuchtturm-Projektes beigetragen haben: Der Steuerungsgruppe für die vorzügliche Organisation und den Jurys für die mit viel Fachwissen und großer Sorgfalt vorgenommene Selektion.

Ich hoffe, dieses Engagement aller Beteiligten trägt reiche Früchte, und wünsche uns allen ein interessantes und anregendes Symposium.

Dr. iur. Andreas Vögeli
Departementssekretär, Departement des Innern, Mühlentalstraße 105, CH-8200 Schaffhausen
+41 (0)52 632 7462, andreas.voegeli@ktsh.ch ↗

Familien / Wohnraum

Bevölkerung allgemein

Feldkirch, Vorarlberg (A)

SIEGERPROJEKT 5. IBK-PREIS
TROTZ ALLEM VERNETZT

Das Projekt diente zur Förderung der Integration armer Menschen. Neue Forschungen belegen, dass Gesundheit mit schlechter sozialer Integration stärker zusammenhängt als z. B. mit Übergewicht. Die Teilnehmer/innen waren von der Kinder- und Jugendhilfe zugewiesene Familien. Das bedeutet einen Zugang zu einer Bevölkerungsgruppe, die im Gesundheitsbereich sonst nur schwer erreichbar ist. Nach einer neu entwickelten Analyse wurde ein persönliches Integrationsziel erarbeitet. Dann wurden diese Ziele in sechs Modulen unterstützt: Im kinder.netz durch eine Tagesbetreuung, im jugend.netz durch ein Jugendhaus und im familien.netz wurden Familiengruppen gebildet, die gemeinsame Zeiten gestalten. Im gemeinde.netz wurde das regionale Vereinsleben genutzt. Im Modul netz.pass wurden finanzielle Barrieren überwunden und im inter.netz das Internet genutzt. Über 500 Personen konnten so in ihrem Sozialkapital gestärkt werden.

Projektträger
ifs Familienarbeit gemn. GmbH
Schiessstätte 14, A-6800 Feldkirch

Projektleitung
Dr. Hubert Löffler (im Ruhestand)
Dr. Maria Feurstein (Nachfolgerin)
+43 (0)5 1755 4111, maria.feurstein@ifs.at ↗

www.ifs.at ↗

DR. MARIA FEURSTEIN
ifs Geschäftsführung Familienarbeit

„Die Vernetzungsthematik für benachteiligte Familien ist in unserer Beratungs- und Betreuungsarbeit ein fester Bestandteil geworden."

Ausgangslage

Wofür haben Sie das Preisgeld des IBK-Preises 2013 eingesetzt?

Maria Feurstein Damit konnten wir einzelne Elemente des Projekts weiter führen, wie das kinder.netz und das familien.netz. Auch die Kommunikation des Evaluationsberichtes konnte damit erfolgen.

Änderungen

Der Projektleiter Dr. Löffler ist mittlerweile im Ruhestand. Was bedeutet dies für das Projekt? Wurde es weitergeführt?

Maria Feurstein Einzelne Teile des Projektes konnten wir weiterführen. So zum Beispiel ist das familien.netz zu einem nicht mehr weg zu denkenden Bestandteil unserer Arbeit mit benachteiligten Familien geworden. Auch das kinder.netz hat einen fixen Platz als Fachbereich in der ifs Familienarbeit.

Erfahrungen

Welche Erfahrungen und welches Wissen haben Sie aus dem Projekt ziehen können? Hat dies Relevanz für Ihre Praxis?

Maria Feurstein Das Projekt hat gezeigt, dass mit dem gezielten Eingehen auf die Vernetzungsqualität der Familie deutliche Verbesserungen auf das Wohlbefinden und damit auf gesundheitliche Aspekte der einzelnen Familienmitglieder erzielt werden können. Darüber hinaus resultiert aus der Vernetzungsarbeit eine erhöhte Aufmerksamkeit auf kritische Entwicklungen innerhalb der Familien. Das soziale Netz stärkt, ist aber auch als „Frühwarnsystem" für familiäre Krisen zu verstehen. Die Anwendung der Netzkarte ist dabei nach wie vor ein ausgezeichnetes Instrument. Die Vernetzungsthematik für benachteiligte Familien ist in unserer Beratungs- und Betreuungsarbeit ein fester Bestandteil geworden. Die gesundheitsrelevanten Faktoren sind präsent und wir können mit dem aus dem Projekt erworbenen Wissen wertvolle Arbeit leisten.

Verlauf

Konnten Sie in den vergangenen drei Jahren das aus dem Projekt entstandene Netzwerk weiterknüpfen und weitere Aktivitäten initiieren?

Maria Feurstein Im Jahr 2015 ist aus dem Netzwerk eine Weiterführung des ehemaligen netz.pass entstanden. Die Kontakte ermöglichten uns, an den netz.pass anknüpfend, eine Wiederaufnahme der Direkthilfe im Sinne der Teilhabe von Kindern aus benachteiligten Familien. Auch in der täglichen Arbeit nützen wir die entstandenen Netzwerke. Unsere Bekanntheit ist gestiegen und viele Wege sind kürzer geworden. Durch den umfassenden Evaluationsbericht steht uns auch Datenmaterial zur Verfügung, welches wir immer wieder verwenden können.

Ziele

Gibt es Ziele für die Zukunft, die sich aus dem Projekt entwickelt haben?

Maria Feurstein Die Themen Vernetzung und Teilhabe als wesentlicher Gesundheitsfaktor besonders für benachteiligte Familien werden uns weiter begleiten und beanspruchen. Wir versuchen weiterhin, die Netze enger zu knüpfen und anstehenden Veränderungen gerecht zu werden. Soziale Arbeit hat über die Einzelfallhilfe hinausgehend den Anspruch, gesellschaftliche Veränderung voran zu bringen und dort zu ergänzen, wo Benachteiligung besteht.

Baden-Württemberg
Deutschland

GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND PRÄVENTION – IM GESUNDHEITS-LEITBILD BADEN-WÜRTTEMBERG

Das in einem breit angelegten Beteiligungsprozess mit allen Akteuren sowie mit Bürgerinnen und Bürgern erarbeitete Gesundheitsleitbild formuliert einen Orientierungsrahmen für die Weiterentwicklung des baden-württembergischen Gesundheitswesens: Ziel ist eine stärkere Bürger- und Patientenorientierung, Vernetzung und Regionalisierung. Gesundheitsförderung und Prävention sollen auch in der medizinischen Versorgung sowie in der Pflege eine größere Rolle als bisher spielen.

BARBARA LEYKAMM
Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart

Das Gesundheitsleitbild Baden-Württemberg gibt wesentliche Impulse für die zukünftige Ausrichtung des baden-württembergischen Gesundheitswesens. Dabei erhalten Gesundheitsförderung und Prävention einen neuen Stellenwert. So soll allen Menschen die Chance gegeben werden, von Geburt an so gesund wie möglich aufzuwachsen und zu leben. Gesundheit soll in allen Politikbereichen verankert sein und alle Akteure sollen ihr Handeln abstimmen. Die Menschen sollen vor Ort unterstützt werden, ihre Lebenswelt und ihr Leben nach ihren Vorstellungen gesundheitsförderlich zu gestalten.
Gemeinsam mit allen Beteiligten verständigte man sich auf 13 Leitsätze in den Handlungsfeldern Gesundheitsförderung und Prävention, medizinische Versorgung und Pflege, die den großen Zielrichtungen Bürger- und Patientenorientierung, Vernetzung und Regionalisierung folgen. Im Handlungsfeld Gesundheitsförderung und Prävention wurden dabei fünf Leitsätze formuliert:

1. Gesundheitsförderung und Prävention stehen in Baden-Württemberg gleichberechtigt neben Kuration, Rehabilitation und Pflege.
2. Wann immer möglich, verfügen Menschen in Baden-Württemberg über die Fähigkeit, Verantwortung für ihre Gesundheit zu übernehmen.
3. Von Geburt an wird allen Menschen ein gesundheitsförderliches Aufwachsen und Leben ermöglicht.
4. Gesundheitsförderung und Prävention werden regional, vernetzt und partizipativ umgesetzt.
5. Die Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention sind von bestmöglicher Qualität.

„Das Gesundheitsleitbild gibt wesentliche Impulse für die zukünftige Ausrichtung des baden-württembergischen Gesundheitswesens.“

Um eine nachhaltige Umsetzung des Gesundheitsleitbildes zu gewährleisten, wurde mit dem Landesgesundheitsgesetz, das am 30. Dezember 2015 in Kraft getreten ist, landesrechtlich geregelt, dass das Gesundheitsleitbild inhaltlicher Anhaltspunkt und Auftrag für die Ausgestaltung der Gesundheitspolitik in Baden-Württemberg ist. Die Landesgesundheitskonferenz soll die Umsetzung des Gesundheitsleitbildes koordinieren und begleiten.
Damit im Sinne der Leitsätze und deren konkreter Umsetzung Gesundheitsförderung und Prävention ein stärkeres politisches Gewicht erhalten, wurde mit dem Landesgesundheitsgesetz eine neue Struktur geschaffen – der Landesausschuss für Gesundheitsförderung und Prävention. Dieser Landesausschuss soll sich mit landesweiten Strategien und Programmen zur Gesundheitsförderung und Prävention befassen, Empfehlungen erarbeiten und sich insgesamt am Gesundheitsleitbild orientieren. Um auch vor Ort Gesundheitsförderung und Prävention voranzubringen, wurden die Kommunalen Gesundheitskonferenzen, die sich am Gesundheitsleitbild orientieren und im Sinne der Leitsätze kommunale Ziele formulieren sollen, auf eine gesetzliche Grundlage gestellt.

Die mit dem Landesgesundheitsgesetz geschaffenen Rahmenbedingungen, wie beispielsweise die strukturelle Verankerung eines Landesausschusses für Gesundheitsförderung und Prävention, bieten Möglichkeiten, das Gesundheitswesen zukunftsorientiert weiterzuentwickeln. Dabei ist auch eine stärkere Bürgerbeteiligung als bisher vorgesehen.
Mehr Informationen: gesundheitsdialog-bw.de/leitbild ↗

Barbara Leykamm
Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Nordbahnhofstraße 135, D-70191 Stuttgart
+49 (0)711 904 39410, barbara.leykamm@rps.bwl.de ↗

Bayern
Deutschland

GEMEINSAM FÜR MEHR GESUNDHEIT
GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND PRÄVENTION IN BAYERN

Mit einem breiten Bündnis setzt Bayern ein Zeichen: Gesundheitsförderung und Prävention sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben, die nur in einem kooperativen Netzwerk erfolgreich verwirklicht werden können. Der Bayerische Präventionsplan legt die Grundlage dafür.

Dr. MARTINA CH. ENKE
Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege

Die Unterstützung der Bürger bei ihrer Entscheidung für eine gesundheitsförderliche Lebensweise, die Gestaltung gesunder Lebenswelten sowie gesundheitliche Chancengleichheit in allen bayerischen Regionen und in jeder Lebenslage sind die Kernanliegen des Bayerischen Präventionsplans, den Staatsministerin Melanie Huml 2015 vorgelegt hat. Fachübergreifend erarbeitet unter Beteiligung aller Ministerien im Freistaat und abgestimmt mit den Trägern von Gesundheitsförderung und Prävention im Land, formuliert er die Ziele für ein gutes, gesundes Leben in Bayern. 105 maßgebliche Einrichtungen, Verbände und Organisationen haben sich als Gründungsmitglieder im Bündnis für Prävention bereits freiwillig darauf verpflichtet, weitere Partner werden folgen.

Chancen und Möglichkeiten in jedem Lebensalter

Vier zentrale Handlungsfelder definiert der Plan; es sind das gesunde Aufwachsen in der Familie, in Kindertageseinrichtungen und Schule, Gesundheitskompetenz in der Arbeitswelt und betriebliche Präventionskultur, gesundes Altern im selbstbestimmten Lebensumfeld sowie – als Querschnittsthema über alle Bereiche hinweg – die gesundheitliche Chancengleichheit.

„In vielen Bereichen der Gesellschaft gibt es bereits großes Engagement für die Stärkung der Gesundheit."

Den Schwerpunkt bilden Gesundheitsförderung und Primärprävention. Zugleich sollen Aspekte der Sekundär- und Tertiärprävention vorangebracht werden, vor allem in der medizinischen Versorgung und in der Pflege. Dabei kommt der Bürgerorientierung, Bürgerbeteiligung und -befähigung eine bedeutende Rolle zu, ebenso der Weiterentwicklung von Qualität in gesundheitsförderlichen Maßnahmen und der Vernetzung der Präventionspartner für ein wirksames, nachhaltiges Handeln.

Tragfähige Strukturen

Die Ausgangsbasis dafür ist günstig. In vielen Bereichen der Gesellschaft gibt es bereits großes Engagement für die Stärkung der Gesundheit, das zeigen die beispielhaft ausgewählten Projekte im Präventionsplan und das zeigen auch die bayerischen Wettbewerbsbeiträge für den 6. IBK-Preis für Gesundheitsförderung und Prävention.
Zugleich wurden im Freistaat nachhaltige Strukturen geschaffen, die nun zur Umsetzung des Plans beitragen. Dazu gehören das Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung am Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit, die Präventionsmanager der sieben bayerischen Regierungsbezirke und das groß angelegte Modellprojekt der Gesundheitsregionen^{plus}, in denen Gesundheitsförderung und Prävention neben Fragen der medizinischen Versorgungsforschung einen verpflichtenden Schwerpunkt bilden. Mit jährlichen Schwerpunktthemen lenkt das Bayerische Gesundheitsministerium die öffentliche Aufmerksamkeit auf dringliche Fragen der Prävention. All diese Maßnahmen tragen auch zur Umsetzung des Gesetzes zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention bei.

Dr. med. Martina Christine Enke
Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, Referat 45 – Medizinische Fachangelegenheiten, Gesundheitsförderung und Prävention, Haidenauplatz 1, D-81667 München; +49 (0)89 540 233 451; martina.enke@stmgp.bayern.de ↗

Fürstentum Liechtenstein

GESUNDHEITSFÖRDERUNG IN LIECHTENSTEIN – **GEMEINSAM VON PARTNERN GETRAGEN**

Das Gesundheitsgesetz beauftragt das Amt für Gesundheit mit der „Durchführung von Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention“. Der Auftrag beinhaltet die Information der Bevölkerung, die Beratung von Personen und Personengruppen, die Durchführung von Projekten und Kampagnen, die Erhebung von Daten zur Feststellung des Gesundheitszustands der Bevölkerung sowie die Führung eines elektronischen Krebsregisters.

PETER GSTÖHL
Direktor, Amt für Gesundheit des Fürstentum Liechtenstein

Wo immer möglich wird der oben genannte Auftrag in einer breiten Zusammenarbeit mit Institutionen umgesetzt, welche im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention tätig sind. Diese Organisationen stehen den anzusprechenden Bevölkerungsgruppen möglichst nahe und sind nicht mit einem behördlichen Image behaftet. Die thematischen Schwerpunkte werden auf diese Weise breit unterstützt und von vielen Seiten gleichzeitig an die Zielgruppen herangetragen. Zudem leistet das Amt bei erfolgversprechenden externen Projekten mit einem inhaltlichen Bezug zu seinen langfristigen Programmen eine Startunterstützung. Dies mit dem Ziel, dass daraus langfristige und eigenständige gesundheitsförderliche Maßnahmen entstehen.

Liechtenstein bewegt
Die Online-Plattform www.bewegt.li rückt Bewegung verstärkt in den Fokus der Bevölkerung. Die Plattform verzeichnet regelmäßig neue Einträge sowie konstant hohe Besucherzahlen. Auf der Plattform wird zudem ein Veranstaltungskalender für Bewegungsanlässe in unserer Region zur Verfügung gestellt.

„Wo immer möglich werden die Maßnahmen von uns in einer breiten Zusammenarbeit mit Institutionen umgesetzt, welche im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention tätig sind.“

Betriebliches Gesundheitsmanagement BGM
Durch eine Partnerschaft mit dem Verein „Forum BGM Ostschweiz“ können liechtensteinische Unternehmen und Verwaltungen dieser Plattform zur Förderung von BGM beitreten und von dessen Dienstleistungen profitieren. In Zusammenarbeit mit „Gesundheitsförderung Schweiz“ soll den in Liechtenstein ansässigen Unternehmen sehr niederschwellig die Möglichkeit geboten werden, eine Standortbestimmung verbunden mit Verbesserungsvorschlägen zu erhalten.

Psychische Gesundheit
Die Kantone Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden und St. Gallen sowie das Fürstentum Liechtenstein haben sich in den letzten Jahren gemeinsam mit dem Thema „Depression“ intensiv auseinandergesetzt. Das Ostschweizer Forum für Psychische Gesundheit soll die bisherige Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen kantonalen Bündnissen gegen Depression in einem neuen, thematisch breiter ausgerichteten Forum weiterführen. Der Verein will mit Veranstaltungen und Vorträgen verstärkt auf die Bedeutung der psychischen Gesundheit hinweisen und dazu beitragen, Tabus im Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen abzubauen.

Masernelimination
Liechtenstein hat im Rahmen der internationalen Kampagne zur Elimination der Masern den Nachweis erbracht, dass alle Vorgaben der WHO erfüllt sind: eine Durchimpfungsrate bei den Zweijährigen >95 % und keine Masernfälle. Das Amt für Gesundheit wird auch in den kommenden Jahren weitere Anstrengungen unternehmen, um die hohe Durchimpfungsrate aufrecht zu erhalten.

Peter Gstöhl
Direktor, Amt für Gesundheit des Fürstentum Liechtenstein
+423 236 73 35, peter.gstoehl@llv.li ↗

Schweiz

GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND PRÄVENTION IN DER SCHWEIZ **STRATEGISCH WEITERDENKEN**

In den letzten 10 Jahren orientierten sich Gesundheitsförderung und Prävention in der Schweiz an den wichtigsten Risikofaktoren Alkohol, Tabak sowie Ernährung und Bewegung. Dafür wurden auf nationaler Ebene Präventionsprogramme lanciert. Bund, Kantone und private Präventionsorganisationen koordinierten damit ihre Aktivitäten. Ende 2016 laufen diese Programme aus. Sie sollen von der Strategie „Prävention nicht-übertragbarer Krankheiten" – kurz NCD-Strategie – abgelöst werden. Damit sollen in Zukunft risikofaktorenübergreifende Programme ermöglicht und die Koordination unter den Akteuren verbessert werden.

MARKUS KAUFMANN
Geschäftsführer der VBGF in der Schweiz

Im Rahmen der NCD-Strategie wird der Schwerpunkt auf die Prävention der fünf wichtigsten Krankheiten Krebs, Diabetes, Herzkreislauf-, Atemwegs- und muskuloskeletale Krankheiten gelegt. Es sollen bevölkerungsbezogene Programme auf kantonaler Ebene entstehen, die Prävention in der Gesundheitsversorgung gestärkt und das betriebliche Gesundheitsmanagement in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ausgebaut werden.
Traditionell sind Gesundheitsförderung und Prävention in der Schweiz geprägt durch die föderale Staatsstruktur und die große Bedeutung privater Organisationen. Mit der Strategie wird versucht, die Koordination der verschiedenen Akteure zu verbessern, die Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung zu erhöhen und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gesundheitsförderlicher zu gestalten. Gleichzeitig zur NCD-Strategie entstanden „Schwester"-Strategien zu den Themen Sucht und psychische Gesundheit, zwei weitere Public-Health-Themen, die im Gesamtkonzept „Gesundheit 2020" einen großen Stellenwert haben.

„Damit die Strategie der ‚Prävention nicht-übertragbarer Krankheiten' erfolgreich umgesetzt werden kann, braucht es eine engere Einbindung der politischen Parteien und der Wirtschaft."

Politisch gesehen weht dem Bereich „Gesundheitsförderung und Prävention" ein ziemlich rauer Wind entgegen. Das Scheitern des Präventionsgesetzes (2012) und der Revision des Alkoholgesetzes (2015) sind Ausdruck dieser Großwetterlage. Angesichts leerer öffentlicher Kassen und einer sehr kritischen Haltung der Politik gegenüber neuen Regulierungen, findet in den Kantonen eher ein Abbau als ein Ausbau statt. Während die Ausgaben für Kuration in den Kantonen ständig steigen, stagniert die Prävention. Zwischen 2002 und 2012 hat sich das Verhältnis der Ausgaben für diese beiden Bereiche von 11:1 zu 17:1 entwickelt.
Nichtsdestotrotz zeigen verschiedene Indikatoren, dass die Präventionsmaßnahmen der letzten Jahre Früchte getragen haben. So haben die Anstrengungen im Rahmen der Programme für gesundes Körpergewicht, die 20 Kantone in Zusammenarbeit mit Gesundheitsförderung Schweiz durchführen, bewirkt, dass sich der Anteil übergewichtiger Kinder und Jugendlicher nach Jahren der Zunahme wieder verringert. Sowohl beim Alkohol wie beim Tabak gibt es in den letzten zwei Jahrzehnten eine Tendenz zu geringeren Konsumzahlen.

Mit der NCD-Strategie sollen Menschen in vulnerablen Situationen angesprochen und der Lebensphasenansatz stärker berücksichtigt werden. Damit diese Strategie erfolgreich umgesetzt werden kann, braucht es eine engere Einbindung der politischen Parteien und der Wirtschaft. Nur so kann sichergestellt werden, dass die nötigen Ressourcen für Gesundheitsförderung und Prävention langfristig sichergestellt werden können.

Markus Kaufmann
Vereinigung der kantonalen Beauftragten für Gesundheitsförderung in der Schweiz VBGF
Speichergasse 6, CH-3000 Bern 7
+41 (0)31 356 20 40, kaufmann@vbgf-arps.ch ↗

Vorarlberg
Österreich

„Es gibt tausend Krankheiten, aber nur eine Gesundheit.“ (Ludwig Börne)

GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND PRÄVENTION IN VORARLBERG

Vorarlberg hat 2014 die „Gesundheitsförderungsstrategie 2013–2022“ beschlossen. Damit haben das Land Vorarlberg und die Sozialversicherungsträger ein Grundsatzpapier für die nächsten zehn Jahre entwickelt, das sich vorrangig mit der Förderung von Gesundheit, der Optimierung der Zusammenarbeit der Institutionen im Gesundheitsbereich und der Bündelung der Ressourcen befasst.

Dr. CHRISTIAN BERNHARD
Landesrat für Gesundheitswesen

Gesundheit ist das wohl höchste Gut des Menschen und bedeutet weit mehr als nur die Abwesenheit von Krankheit. Alle Menschen sollen bei guter Gesundheit ein hohes Alter erreichen. Gesundheitsfördernde Lebenswelten und Lebensweisen sind der Schlüssel zu guter Gesundheit. Unser Wohlbefinden und unser Gesundheitszustand werden tagtäglich von vielen Faktoren beeinflusst. Eine zentrale Bedeutung kommt sicherlich unserer individuellen Lebensweise mit Bewegung, Ernährung, Konsum von Alkohol oder Nikotin zu und jeder einzelne Mensch trägt damit einen großen Teil der Verantwortung für seine eigene Gesundheit selbst. Allerdings gibt es auch noch andere wesentliche Faktoren, die unsere Gesundheit beeinflussen wie Umwelt, die sozialen Verhältnisse, der Arbeitsplatz und vieles mehr. Diese Faktoren wirken sich unter anderem auf die Entstehung von Krankheiten, auf die Anzahl gesunder Lebensjahre und schlussendlich auf unsere Lebenserwartung aus.
Somit spielen neben der individuellen Lebensweise auch die Sozial-, Bildungs-, Umwelt-, Verkehrs-, Wirtschafts- und die Arbeitsmarktpolitik eine Rolle für die Erhaltung der Gesundheit.

In den vergangenen Jahren wurden, sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene, unterschiedliche Initiativen zur Gesundheitsförderung gesetzt und von der öffentlichen Hand bzw. den Sozialversicherungen finanziell unterstützt.

Aufbauend auf dem Gesundheitsförderungsgesetz 1998 wurde im Rahmen der Gesundheitsreform 2013 eine Neuorientierung der Gesundheitspolitik in Österreich beschlossen. Das Ziel dieser Reform ist eine Optimierung der Wirkung von gesundheitsfördernden Maßnahmen. Dies betrifft alle Institutionen im Gesundheitsbereich und alle Politikfelder, die mit ihrem Handeln und Wirken die Gesundheit mitbestimmen.
Zur Stärkung des Gedankens der Gesundheitsförderung und Prävention wurde deshalb im Jahre 2014 für das Bundesland Vorarlberg eine Gesundheitsförderungsstrategie beschlossen. Grundlage dieser Strategie bilden die zehn österreichischen Rahmengesundheitsziele:

1. Gesundheitsförderliche Lebens- und Arbeitsbedingungen
2. Gesundheitliche Chancengerechtigkeit
3. Gesundheitskompetenz
4. Gesunde Lebensgrundlage und Lebensräume
5. Sozialer Zusammenhalt
6. Gesundes Aufwachsen für Kinder und Jugendliche
7. Gesunde Ernährung
8. Gesunde und sichere Bewegung
9. Psychosoziale Gesundheit
10. Qualitativ hochstehende und effektive Gesundheitsversorgung

Dr. Christian Bernhard
Landesrat für Gesundheitswesen, Vorarlberger Landesregierung
Römerstraße 15, AT-6900 Bregenz,
+43 (0)5574 511 2400, christian.bernhard@vorarlberg.at ↗

© zinkevych - Fotolia.com

Kooperatives Projektteam

Gefördert durch:
Bundesministerium für Gesundheit
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Betriebe / Arbeitsplatz
Schulen/ Bildung

Erwachsene
Menschen mit Drogen-/ Suchtproblem

Esslingen, Baden-Württemberg (D)

HOCHSCHULE ESSLINGEN

ASTRA – AKTIVE STRESS-PRÄVENTION DURCH RAUCHFREIHEIT IN DER PFLEGE

Rauchen ist das größte vermeidbare gesundheitliche Risiko. Dennoch ist der Tabakkonsum unter MitarbeiterInnen und insbesondere SchülerInnen in der Pflege überdurchschnittlich weit verbreitet. Darum wird vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) im Rahmen der Nationalen Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik das Modellprojekt astra zur Prävention und Reduktion des Tabakkonsums unter PflegeschülerInnen von 4/2013 bis 9/2016 gefördert. Ziel ist, die Auszubildenden in Pflegeberufen dabei zu unterstützen, rauchfrei zu bleiben oder wieder rauchfrei zu werden.

Projektträger
Kooperatives Modellprojekt: Hochschule Esslingen - Institut für Angewandte Forschung (Gesundheit und Soziales); Hochschule Hannover - Fakultät V: Abteilung Pflege und Gesundheit; Institut für Therapieforschung IFT, München; Deutsches Netz Rauchfreier Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen DNRfK e.V., Berlin
Projekteinreicher: Hochschule Esslingen, Flandernstraße 101, D-73732 Esslingen am Neckar

Projektmitarbeiterin der Hochschule Esslingen
Ines Schweizer
+49 (0)711 397-14502, Ines.Schweizer@hs-esslingen.de ↗

www.astra-programm.de↗

INES SCHWEIZER
Projektmitarbeiterin

„Die ersten Schulen haben das Programm bereits in das Curriculum integriert, was eine hohe Akzeptanz und einen großen praktischen Nutzen für die SchülerInnen, Lehrenden und die Schulentwicklung insgesamt belegt.“

Ausgangslage

Warum und wie sollte dieses Projekt lanciert werden?

Ines Schweizer Der Takakkonsum in Pflegeberufen ist stark verbreitet. Deshalb sollen Auszubildende in Pflegeberufen gezielt dabei unterstützt werden, rauchfrei zu bleiben oder wieder rauchfrei zu werden. Diese Rauchfreiheit wird einerseits durch verhaltensbezogene Interventionen bei den Auszubildenden erreicht. Andererseits wird durch eine verhältnisbezogene Prävention ein Ausbildungsumfeld in Schule und Praxis geschaffen, in welchem Auszubildende eine gesundheitsförderliche und rauchfreie Umgebung selber gestalten. So spielt die Partizipation aller Beteiligten, also sowohl der Auszubildenden als auch der Lehrkräfte und PraxisanleiterInnen eine zentrale Rolle.

Ziele

Welche Ziele haben Sie sich gesetzt?

Ines Schweizer Ziel ist es, ein Programm zu etablieren, welches curricular verankert werden kann und durch verhaltens- und verhältnisbezogene Maßnahmen zur Rauchfreiheit in der Pflegeausbildung beiträgt. Das interdisziplinäre Projektteam entwickelte ein komplexes Konzept, das die vier folgenden Intentionen verfolgt: Rauchfreie PflegeschülerInnen bleiben rauchfrei, Rauchende PflegeschülerInnen werden rauchfrei oder rauchen weniger, PflegeschülerInnen lernen erfolgreicher mit Stress umzugehen und Ausbildungsverantwortliche unterstützen die SchülerInnen bei diesen Prozessen.

Methoden

Auf welchen Methoden basiert die Projektarbeit?

Ines Schweizer Das Programm astra wurde in einem partizipativen Prozess und auf Grundlage eines setting- und zielgruppenspezifischen Wirkmodells entwickelt. Dabei überprüften Curriculumanalysen dessen Integrierbarkeit. In einer kontrollierten Interventionsstudie mit drei Messzeitpunkten konnten Bedingungen und Effekte der Machbarkeit und Wirksamkeit evaluiert werden. Zur Förderung von Nachhaltigkeit wurde ein interdisziplinärer Beirat berufen sowie eine intensive Kommunikation in der Fachöffentlichkeit und mit politischen Stellen geleistet.

Finanzierung

Wie sieht die Finanzierung aus?

Ines Schweizer Das BMG fördert astra im Rahmen der Nationalen Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik von April 2013 bis September 2016. Der DNRfK e.V. fungiert als Träger des astra-Programms und fördert über die Vernetzung mit „rauchfrei-plus“ langfristige Veränderungsprozesse, die den gesamten Ausbildungsprozess in Schule und Praxis umfassen. Die Implementierung des astra-Programms wird als Präventionsprojekt im Setting Schule von der DAK-Gesundheit gefördert. Die Projektpartner aus IFT München und Hochschule Hannover begleiten die langfristige Evaluation und Weiterentwicklung des astra-Programms über das Modellprojekt hinaus.

Erfahrungen

Welche Erfahrungen konnten Sie mit dem Projekt machen?
Sind erste Ergebnisse messbar?

Ines Schweizer In „astra1“ (04/2013–01/2015) wurde eine Intervention zur Prävention und Reduktion des Tabakkonsums entwickelt, in acht Schulen umgesetzt und gegenüber einer Kontrollgruppe als erfolgreich evaluiert (N= 397 PflegeschülerInnen). Derzeit wird in „astra2“ (02/2015–09/2016) eine Struktur zur nachhaltigen, breiten und qualitätsgesicherten Implementierung aufgebaut. Dazu wurden in einem Pilotkurs erste astra-TrainerInnen fortgebildet, die nun selbständig astra an drei Einrichtungen implementieren. Im Februar 2016 folgt die Qualifizierung weiterer fünf astra-TrainerInnen.
Seit 2013 haben zehn Ausbildungskurse an neun Pflegeschulen das astra-Programm umgesetzt. Die ersten Schulen haben das Programm bereits in das Curriculum integriert, was eine hohe Akzeptanz und einen großen praktischen Nutzen für die SchülerInnen, Lehrenden und die Schulentwicklung insgesamt belegt. Die Evaluationsstudie ergab, dass entscheidende Prozesse durch das astra-Programm angestoßen werden konnten. Seit 2015 werden Fortbildungen für astra-TrainerInnen angeboten. Das Programm wird aktuell um ein innovatives Modul zur Raucherberatung in der Pflege ergänzt.

GESUNDHEITSAMT RHEIN-NECKAR-KREIS/HEIDELBERG, STADT WEINHEIM

AUF DEM WEG ZU EINER ALTERNS-FREUNDLICHEN KOMMUNE ...

Gemeinde

Seniorinnen / Senioren Fachpersonen

Weinheim-West, Baden-Württemberg (D)

... am Beispiel der Stadtteilanalyse Weinheim-West

Jede Kommune muss sich mit dem demographischen Wandel und seinen unmittelbaren Folgen auseinandersetzen, sich mit Fragen wie Infrastrukturen im kommunalen Alltag und Barrierefreiheit des Gemeinwesen beschäftigen. Die Zahl älterer Menschen steigt, immer mehr Menschen leben im Alter allein. Jedes Gemeinwesen, jeder Stadtteil hat seine eigene Charakteristik und hieraus ergeben sich jeweils unterschiedliche Rahmenbedingungen. Die gründliche Analyse an einem Beispiel wie der Weinheimer Weststadt kann Aufschluss geben über grundlegende Erfahrungen und Bedürfnisse zum Alltagsleben im Alter, sowie über sinnvolle und zielführende Vorgehensweisen bei der Bestandsaufnahme. Mit dem vorliegenden Projekt wurde versucht, Antworten zu finden und Handlungsempfehlungen für Akteure und Entscheider abzuleiten. Das Ziel: sich als Kommune den Herausforderungen des demographischen Wandels vor Ort kreativ und mit dem Vertrauen in die Aufmerksamkeit und Handlungsbereitschaft der vielen Beteiligten zu stellen.

Projektträger

Gesundheitsamt Rhein-Neckar-Kreis/Heidelberg,
Kurfürstenanlage 38-40, D-69115 Heidelberg
Stadt Weinheim (Amt für Soziales, Jugend, Familie und Senioren),
Dürrestraße 2, D-69469 Weinheim

Projektleitung

Bettina Brandeis, +49 (0)6221 52 218 93, Bettina.brandeis@rhein-neckar-kreis.de ↗
Ute Schleh, +49 (0)6201-823 76, u.schleh@weinheim.de ↗

www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/alternsfreundliche-kommune-stadtteilanalyse-weinheim-west ↗

BETTINA BRANDEIS und UTE SCHLEH
Projektleiterinnen

„Die Weinheimer Stadtverwaltung konnte von den Gesprächen mit den Bürgerinnen und Bürgern als ‚Experten vor Ort' profitieren, und im Stadtteil selbst entstanden neue Dynamiken zu ehrenamtlichem Engagement."

Ausgangslage

Wie ist dieses Projekt entstanden?

Bettina Brandeis 2009 wurde die Gesundheitsstrategie Baden-Württemberg beschlossen, welche durch kommunale Gesundheitskonferenzen (KGK) umgesetzt wird. Die Entscheidung zur Einrichtung einer KGK des Rhein-Neckar-Kreises und der Stadt Heidelberg erfolgte 2011. Aus der ersten KGK 2012 heraus entstand u.a. die Arbeitsgruppe „Alternsfreundliche Kommune-Stadtteilanalyse Weinheim-West". Die Mitglieder der Arbeitsgruppe kommen aus unterschiedlichen Bereichen wie der Stadtverwaltung Weinheim, dem Gesundheitsamt Rhein-Neckar-Kreis, dem Deutschen Roten Kreuz etc. Bestehende Aktivitäten, etwa Runde Tische zu den Themen Demographie und Demenz, sowie das Interesse seitens der Stadt Weinheim führten dazu, eine Stadtteilanalyse exemplarisch in der Weinheimer Weststadt vorzunehmen, mit rund 16.000 EinwohnerInnen der größte Stadtteil Weinheims. Als Folge der Bebauungsgeschichte (etwa die Begrenzung durch Autobahnbau) fehlt dort der Raum für einen städtischen Kern als Mittelpunkt des sozialen Lebens. Mit Blick auf die Bevölkerungsstruktur zeigt sich außerdem, dass die Bevölkerung in Weinheim-West deutlich älter ist als in der Gesamtstadt.

Ziele

Welche Ziele verfolgen Sie mit dem Projekt?

Ute Schleh Die Stadtteilanalyse Weinheim-West geht der Frage nach, wie ein Stadtteil gestaltet sein muss, um seinen älteren BürgerInnen möglichst lange ein selbständiges Leben im Alter zu ermöglichen. Die Entwicklung hin zu einer „alternsfreundlichen Kommune" soll kreativ und mit allen relevanten kommunalen Akteuren, also auch den BürgerInnen gemeinsam vollzogen werden. Das Vorgehen und die Erfahrungen sollen analysiert und reflektiert werden, um ähnliche Prozesse in anderen Stadtteilen oder Kommunen durch Handlungsempfehlungen unterstützen zu können.

Methoden

Wie genau lief die Stadtteilanalyse ab?

Bettina Brandeis Insgesamt umfasst die Stadtteilanalyse Weinheim-West vier Bausteine. Zum einen die Untersuchung und Dokumentation der demographischen und soziostrukturellen Gegebenheiten, zum zweiten die Stadtteilbegehungen selbst. Wichtig ist zudem die Netzwerkarbeit. Das vierte Modul war der Pilotgesundheitsdialog „Aktivierung schwer erreichbarer älterer Menschen" (qualitative Interviews). Bei der Umsetzung der Bausteine waren vor allem die Mitglieder der Arbeitsgruppe, Multiplikatoren vor Ort wie auch die BürgerInnen selbst aktiv.

Finanzierung

Wie wurde das Projekt finanziert?

Bettina Brandeis Träger waren das Gesundheitsamt Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg sowie das Amt für Soziales, Jugend, Familie und Senioren der Stadt Weinheim. Die Finanzierung erfolgte aus Haushaltsmitteln der kommunalen Gesundheitskonferenz KGK.

Erfahrungen

Welche Erfahrungen haben Sie gesammelt?

Ute Schleh Erreicht wurden BürgerInnen des Stadtteils, zurückgezogene Ältere (17 Personen) und MultiplikatorInnen und es fand ein Austausch zwischen den Ämtern in Weinheim statt. Die Vorgehensweise war erfolgreich: Die Weinheimer Stadtverwaltung konnte von den Gesprächen mit den Bürgerinnen und Bürgern als „Experten vor Ort" profitieren und im Stadtteil selbst entstanden neue Dynamiken zu ehrenamtlichem Engagement, z. B. Sitzbankspenden oder Bustraining für Rollatornutzer. Zudem erfolgten erste bauliche Maßnahmen in der Weinheimer Weststadt zum Abbau von Barrieren und es gab Überlegungen zur Installation eines Tanzcafénachmittags. Mittlerweile werden zudem in weiteren Stadtteilen Begehungen geplant.

Kernteam des Projekts (v. links n. rechts): Dieter Gassner (Sprecher), Martina Hilbe (Techn. Leitung), Biggi Beck-Blum, Franz Schädler, Marina Bürzle (nicht auf dem Bild)

Vereine / Freizeit

Kinder Jugendliche

Triesenberg, Fürstentum Liechtenstein (FL)

BÄRG I BEWEGIG

BÄRG I BEWEGIG MIT J&S CHINDER TRIESENBERG

„Springa, goola, wäärffa oder balanssiera – wir tüand ir Gruppa oordalig Muschgla treniera. Du muascht di nid schiniera tua s eifach us probiera!“
Unter diesem Motto erfahren wöchentlich viele Bärger Kinder zwischen 5 und 10 Jahren einen polysportiven Zugang zu ungezwungener Bewegungsförderung. Seit 2011 kann im Gemeinschaftsprojekt von den Triesenberger Sportvereinen ohne Vereinsbindung und Verpflichtung ein sportartenübergreifendes und altersgerechtes Angebot genutzt werden. Damit wurde eine konkurrenzlose Plattform geschaffen, wo einerseits die Kinder motiviert ihrem Bewegungsdrang nachgehen können und anderseits die Vereine die Möglichkeit haben, sich zu präsentieren. Neben der Bewegungsbildung bei den Kindern möchten wir als weiteres Ziel Jugendlichen einen unbeschwerten und geführten Zugang in eine Leiterfunktion ermöglichen. Wir sind stolz, dass dieses gemeinsame Projekt geglückt ist und wir einen wertvollen Beitrag zur langfristigen Gesundheitsförderung-/bildung leisten können.

Projektträger
Bärg i Bewegig
Im Ried 15, FL-9497 Triesenberg

Projektleitung
Dieter Gassner
+41 79 280 85 44, dieter.gassner@gmx.li ↗

DIETER GASSNER
Sprecher Bärg i Bewegig

„Wir sind stolz, dass dieses gemeinsame Projekt geglückt ist und wir einen wertvollen Beitrag zur langfristigen Gesundheitsförderung/-bildung leisten können.“

Ausgangslage

Was hat Sie dazu bewegt, dieses Projekt zu starten?

Dieter Gassner Bewegung ist extrem wichtig für die Gesundheit und das Wohlbefinden. Deshalb ist es wesentlich, möglichst frühzeitig positive und variantenreiche Erfahrungen zu sammeln. Das Vereinsangebot in unserer Region ist vielfältig und gut. Daher lag es nahe, die vorhandenen Ressourcen zu bündeln und zusammen mit den Bärger Sportvereinen Ski-, Fussball- und Tennisclub Kindern einen positiven Zugang zu verschiedensten Bewegungsformen und Sportarten zu bieten.

Ziele

Welche Ziele streben Sie mit der Bewegungsarbeit mit den Kindern an?

Dieter Gassner Unser Motto widerspiegelt unsere Philosophie und Ziele. Wir wollen ein bärgerisches Vorzeigeprojekt für eine gemeinsame sportartenübergreifende Bewegungsförderung sein. Mit diesem Angebot soll den Kindern ein ungezwungener Zugang zu motivierter und altersgerechter Bewegungserfahrung in der Gruppe geschaffen werden. Bei den wöchentlichen Einheiten stehen die Schlüsselelemente von J+S Kids „Lachen, Lernen, Leisten“ im Mittelpunkt. Das heißt, dass neben dem großen Bewegungsrepertoire auch die Persönlichkeitsentwicklung mittels Regeln, Ritualen und Grenzerfahrungen gefördert und gestärkt wird. Zudem bieten wir Jugendlichen ab 16 Jahren einen unbeschwerten und geführten Einstieg in eine Leiterfunktion an.

Methoden

Welche Form der Unterstützung bekommen Sie?

Dieter Gassner Den Grundstein für dieses Projekt legte die Institutionalisierung des J+S Kids Programm in Liechtenstein im Jahre 2011. Dabei koordiniert die Dachorganisation Bärg i Bewegig das von den Bärger Sportvereinen, der Dienststelle für Sport, Schule und Gemeinde Triesenberg mitgetragene Angebot. Für die involvierten Sportvereine ist das Bewegungsprogramm eine konkurrenzlose, angerechnete Trainingseinheit im jeweiligen Vereinsangebot. Durch die gemeinsame Philosophie werden vorhandene Kräfte gegenseitig genutzt.

Finanzierung

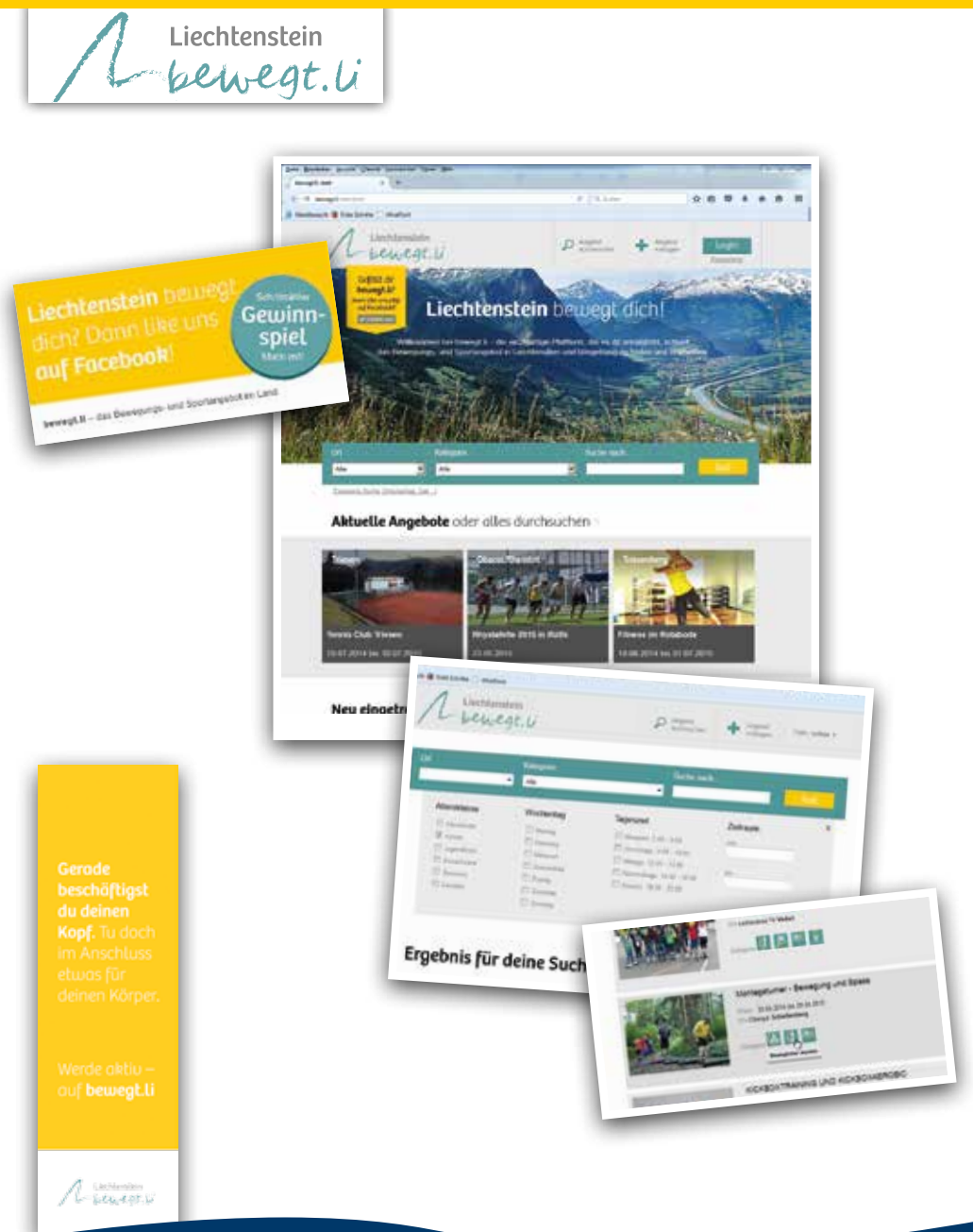
Und wie wird das Training für die Kinder finanziert?

Dieter Gassner Für alle Beteiligten war von Anfang an klar, dass mit diesem Zusammenschluss nicht ein weiteres Konkurrenzangebot in Triesenberg geschaffen werden darf. Durch diese Vorgabe wurde die Dachorganisation Bärg i Bewegig in einer reinen Interessensgemeinschaft organisiert. Die Gemeinde Triesenberg schätzt die Bedeutung dieses Projekts und hat eine finanzielle sowie materielle Unterstützung zugesichert. Da die wöchentlichen Einheiten durch ausgebildete J&S Leiter (Kindersport) durchgeführt werden, können zusätzlich J&S Gelder der Sportkommission der Fürstlichen Regierung des Landes Liechtenstein generiert werden.

Erfahrungen

Wie hat sich das Angebot in den vergangenen Jahren entwickelt?

Dieter Gassner Wöchentlich können in den drei Gruppen Gizzi, Gams und Adler 1h15min Bewegungserfahrung gesammelt werden. In den letzten Jahren wurden zwischen 32 und 37 Einheiten jährlich durchgeführt. Bei der ersten Einheit im Sommer 2011 konnten fast 60 Kinder begrüßt werden. Die Beteiligung hat sich zwar in den letzten Jahren reduziert und liegt nach einem Durchhänger im Jahr 2014/2015 im fünften Jahr nun wieder bei 30 bis 40 Kindern. Die Lektionen werden auf Vielseitigkeit der Bewegungsgrundformen ausgerichtet. Eine Grundfähigkeit wird über mehrere Einheiten aufgebaut und durch eine passende Sportart abgeschlossen. Die Vereine können sich so über die Plattform präsentieren und den Kindern einen Einblick in eine andere Sportart ermöglichen. Das positive Feedback seitens der Kinder, Eltern und Sportvereine bestätigen den eingeschlagenen Weg.



AMT FÜR GESUNDHEIT DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN

BEWEGT-LI: EINE ONLINE-PLATTFORM FÜR BEWEGUNGSANGEBOTE IN LIECHTENSTEIN

Sonstige

Bevölkerung allgemein

Triesen, Fürstentum Liechtenstein (FL)

Bewegung ist wichtig für die Gesundheit – das weiß fast jeder. Trotzdem bewegen wir uns immer weniger, mit entsprechenden Folgen. Für die Gesundheitsförderung eine schwierige Aufgabe: Wie bringe ich Menschen dazu, sich (wieder) mehr zu bewegen? Menschen, denen dieses Thema so oft in den Medien begegnet, dass sie auf diesem Ohr schon taub sind? Und das mit in diesem Bereich meist oft knappen personellen Ressourcen und nicht sehr üppigen Budgets? Um zur Bewegung zu motivieren, müssen Eintrittshürden reduziert werden. Je vielfältiger das Angebot ist, desto eher findet jeder etwas, was für ihn passt. Die Region bietet so viele Bewegungsmöglichkeiten – nicht nur Sport(vereine) und Fitnesszentren, sondern auch niederschwellige Angebote in der Natur, etwa für Familien, und zur Entspannung. Häufig kennt man diese nicht. Motivierend sind einfache, individuelle Such- und Auswahlmöglichkeiten, die erlauben, immer wieder Neues zu finden/auszuprobieren, ohne sich auf einen (meist teuren) Bewegungsanbieter festlegen zu müssen.

Projektträger
Amt für Gesundheit des Fürstentums Liechtenstein
Äulestraße 51, F-9492 Vaduz

Projektleitung
Carmen Eggenberger, Amt für Gesundheit des Fürstentums Liechtenstein
up! consulting ag
+423 236 73 32, carmen.eggenberger@llv.li ↗
+423 235 08 50, info@up-consulting.li ↗

www.bewegt.li ↗

CARMEN EGGENBERGER
Projektleiterin – Amt für Gesundheit

„Um das Projekt breit zu verankern, erfolgte die Planung von Anfang an unter Einbezug verschiedener Akteure für Bewegung in Liechtenstein.“

—
Ausgangslage

Wie ist die Projektidee entstanden?

Carmen Eggenberger Wie motiviere ich Menschen, sich zu bewegen? Wie spreche ich dabei möglichst viele Menschen an? Wie nutze ich bereits Vorhandenes? Aus diesen Überlegungen und den daraus resultierenden Anforderungen/Zielen entstand die Initiative «liechtenstein.bewegt» mit der Online-Plattform www.bewegt.li. Statt ein weiteres Angebot inhaltlich zu entwickeln, können bereits vorhandene Bewegungsangebote aus der Region auf bewegt.li von Externen ganz einfach eingestellt und – mittels Filterfunktionen – gesucht und gefunden werden. Zusätzlich werden vom Amt für Gesundheit Veranstaltungstipps rund um Bewegung bereitgestellt und Wissen zum Thema rund um Bewegung und Gesundheit vermittelt.

—
Ziele

Welche Ziele verfolgen Sie mit der Bewegungsplattform?

Carmen Eggenberger Die Vision von bewegtl.li – ganz einfach und doch so schwer: Menschen zu motivieren, sich (wieder) ausreichend zu bewegen. Aus der Ausgangssituation erschlossen sich im Einzelnen vor allem folgende Ziele: Das Projekt sollte niederschwellig und motivierend angelegt sein. Es sollte das Rad nicht teuer neu erfinden, sondern bereits Vorhandenes sinnvoll zusammenführen und nutzen. Es sollte Menschen jeden Alters, die sich bewegen wollen/sollten, einfach mit privaten, öffentlichen und gewerblichen regionalen Anbietern von Bewegungsangeboten zusammenbringen. Nicht zuletzt sollte es leicht in soziale Medien integrierbar sein und so Vernetzung und Verbreitung ermöglichen.

—
Methoden

Wie haben Sie die Projektidee in die Realität umgesetzt?

Carmen Eggenberger Um das Projekt breit zu verankern, erfolgte die Planung unter Einbezug verschiedener Akteure für Bewegung in Liechtenstein. Externe Unterstützung bei Konzept und Umsetzung gab von Anfang an die auf Gesundheitsthemen spezialisierte Kommunikationsagentur up! consulting ag. Zentrales Element ist die Internetplattform selbst. Sie wurde so konzipiert, gestaltet und technisch aufgesetzt, dass sowohl der Aufwand, um Angebote einzupflegen, als auch der Betreuungsaufwand in Folge möglichst gering für alle Beteiligten ist. Flankierend wurden vor dem Launch sowie seitdem intermittierend verschiedene Maßnahmen ergriffen, um Anbietende, Suchende und Kooperationspartner über die Plattform zu informieren.

—
Finanzierung

Wer finanziert das Projekt?

Carmen Eggenberger «liechtenstein.bewegt» ist eine Initiative der Liechtensteinischen Landesregierung im Rahmen der Gesundheitsförderung und wurde von dieser entwickelt und finanziert; Projektträger und -betreuer ist das Amt für Gesundheit. Das Budget verteilt sich auf die Kosten für Aufsetzen der Webseite, ihre Pflege und Weiterentwicklung sowie flankierende Kommunikationsmaßnahmen.

—
Erfahrungen

Wie ist die Akzeptanz des Projekts?

Carmen Eggenberger Die Plattform ist mittlerweile im Land gut verankert und großflächig bekannt. Sie wird regelmäßig aktiv mit Angeboten befüllt und von Bewegungsinteressierten besucht. Es findet sich ein breites Angebot an Bewegungsmöglichkeiten für verschiedenste Bedürfnisse und jede Altersstufe, die Anbieter nutzen die Plattform gern als zusätzliche Kommunikationsmöglichkeit. Die Bewegungstipps rund ums Jahr werden saisonal angepasst, der Veranstaltungskalender bietet einen Mehrwert. Über die dazu gehörige Facebook-Seite werden Angebote geteilt und die Vernetzung zwischen Interessierten gestärkt.

femmesTISCHE
Frauen sprechen über Gesundheit, Erziehung und Prävention

VEREIN FEMMES-TISCHE

FEMMES-TISCHE – GESPRÄCHS-RUNDEN FÜR FLÜCHTLINGSFAMILIEN

Familien / Wohnraum
Vereine / Freizeit
Gemeinde

Migrantinnen / Migranten

Zürich,
Kt. Zürich (CH)

Femmes-Tische ist ein lizenziertes Präventions- und Gesundheitsförderungsprogramm. Seit 1996 wird es in zahlreichen Regionen der Schweiz und weiteren Ländern erfolgreich umgesetzt. Femmes-Tische bringen mehrheitlich Frauen mit Migrationshintergrund zusammen, die im privaten oder institutionellen Rahmen über Gesundheit und Erziehung sprechen. Die Gesprächsrunden werden von einer ausgebildeten Moderatorin geleitet. Wenn möglich wird in der Muttersprache der jeweiligen Teilnehmerinnen gesprochen oder interkulturell in Deutsch, Englisch oder Französisch. Pro Gesprächsrunde nehmen durchschnittlich sechs bis sieben Personen teil. Dieser überschaubare Kreis fördert zusammen mit dem offenen persönlichen Austausch und den positiven emotionalen Beziehungen untereinander ressourcenorientierte Lernprozesse. Im Jahr 2014 haben insgesamt über 1‘500 Gesprächsrunden mit über 9'000 Teilnehmerinnen stattgefunden. Femmes-Tische ist bereits seit vielen Jahren in der Bodenseeregion verankert. In 2015 wurde dort ein neues Projekt lanciert, in dem Gesprächsrunden im Asylkontext durchgeführt werden.

Projektträger
Verein Femmes-Tische
Steinwiesstraße 2, CH-8000 Zürich / Geschäftsstelle Werkstraße 18, CH-3084 Wabern

Projektleitung
Isabel Uehlinger
+41 (0)31970 66 70, info@femmestische.ch ↗

www.femmestische.ch ↗

ISABEL UEHLINGER
Projektleiterin

„Es zeigt sich, dass sich das Konzept Femmes-Tische dank seiner Niederschwelligkeit und großer individueller Anpassungsfähigkeit gut für den Asylbereich eignet.“

Ausgangslage

Warum wurde Femmes-Tische ins Leben gerufen?

Isabel Uehlinger Die Zahl der Flüchtlinge aus den Krisengebieten des Nahen Ostens, Vorderasiens und Nordafrika wächst derzeit stark. Betroffene haben eine hohe Chance, dass sie vorläufig aufgenommen oder direkt den Asylstatus erhalten werden. Darunter sind viele Familien mit Kindern. Hier bietet Femmes-Tische Unterstützung: Menschen mit einer Fluchtmigrationsgeschichte sollen zu einem frühen Zeitpunkt in der Schweiz mit Gesundheitsthemen erreicht werden.

Ziele

Welche Ziele sollen damit auf welchen Wegen erreicht werden?

Isabel Uehlinger Flüchtlinge, die frisch in der Schweiz Aufnahme gefunden haben, erhalten in Gesprächsrunden, die wenn möglich in ihrer Muttersprache stattfinden, Informationen zu verschiedenen Gesundheits- und Erziehungsthemen. Sie erhalten die Möglichkeit, eine Begegnung mit einer Frau aus ihrer Herkunftsregion zu erleben, erste Kontakte zum neuen Lebensraum aufzubauen und Fragen zu stellen. Sie vernetzen sich in den Gesprächsrunden mit andern Frauen in einer ähnlichen Lebenssituation und erhalten dadurch eine Abwechslung zum trägen Alltag. Unsere Erfahrungen zeigen, dass diese Gesprächsrunden entlastend sind für die Flüchtlingsfrauen und zudem in einer späteren Integrationsphase auf diese Erfahrungen und Netzwerke zurückgegriffen werden kann. Die Asylorganisationen erhalten eine Entlastung durch das extern geleitete Angebot von Femmes-Tische.

Methoden

Wie und mit wem setzen Sie die Gesprächsrunden um?

Isabel Uehlinger Die Standortleiterinnen nehmen Kontakt zu lokalen Asylorganisationen auf und klären das Potential ab. Eine Moderatorin aus der dominanten Sprachregion der Flüchtlinge bereitet sich auf die Gesprächsrunden in diesem Kontext vor und klärt den thematischen Schwerpunkt ab. Die Gesprächsrunden erfolgen sehr kontextbezogen: grundsätzlich arbeiten Femmes-Tische Moderatorinnen mit bildhaften Karten, welche das Thema möglichst anschaulich darlegen und mit wenigen Leitfragen in die Diskussion unter den Teilnehmerinnen einleitet. Die Moderatorin bleibt in ihrer Rolle, am Schluss gibt sie hilfreiche Adressen zu Informations- und Unterstützungsangeboten für die Zielgruppe in der Region ab. Als wichtig wird der im Anschluss durchgeführte informelle Teil erlebt: hier wurde Unterschiedliches angeleitet: ein Kaffee-und-Kuchen-Gespräch, ein gemeinsames Kochen oder Basteln, eine Besichtigung der nächsten Spielplätze und anderes mehr.

Finanzierung

Wie finanzieren Sie den Aufwand?

Isabel Uehlinger Die Geschäftsstelle Schweiz hat ein Projektgesuch beim Bundesamt für Gesundheit eingereicht und für 18 Monate finanzielle Unterstützung erhalten (Juni 2014 bis Dezember 2015), um dieses Projekt in einer Startphase teilweise zu unterstützen. Das Projekt wird von allen Beteiligten sehr geschätzt, weshalb das Netzwerk Femmes-Tische bemüht ist, dieses weiterzuführen. Die Eigenfinanzierung durch die betroffenen Standorte des Netzwerkes von Femmes-Tische beträgt ungefähr 50 %. Überregional werden die Aktivitäten und das Fundraising durch die Geschäftsstelle Schweiz geleistet.

Erfahrungen

Können Sie bereits von Erfahrungen berichten?

Isabel Uehlinger Die Teilnehmerinnen erfahren durch den Besuch der oftmals muttersprachlichen Moderatorin eine gewisse Normalität in ihrem sonst eher monotonen Zentrumsaufenthalt. Sie freuen sich sehr über das Angebot und bringen sich thematisch stark ein. Das stärkt sie in ihrem Selbstwertgefühl und ihrer Selbstwirksamkeit. Der Informationsbedarf der Teilnehmerinnen scheint enorm. Dank einer offenen und flexiblen Haltung der Moderatorinnen ergeben sich zahlreiche Adaptionen des Angebots an die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen vor Ort. Der Aufwand der Moderatorin, die Frauen und Männer zur Teilnahme zu gewinnen, ist allerdings enorm. Als herausfordernd wurde vielerorts erlebt, dass die Gesprächsrunden relativ ad-hoc und mit einer unvorhersehbar, oft hohen Anzahl von Teilnehmerinnen stattfinden.

Schulen / Bildung

Jugendliche
Fachpersonen

Heiden,
Kt. Appenzell
Ausserrhoden (CH)

ALLIANZ «FREELANCE»
FREELANCE – PRÄVENTION. GESUNDHEIT

«freelance» ist ein Suchtpräventionsprogramm für die Oberstufe mit flexibel einsetzbaren Unterrichtseinheiten, das die Lehrpersonen auf ihre Zeit- und Themenbedürfnisse abgestimmt einsetzen können. Das dreiteilig aufgebaute Programm hat bis dato die beiden Themenpakete «Tabak/Alkohol/Cannabis» und «Neue Medien» entwickelt. Zu den Angebotselementen gehören aktuell 25 frei downloadbare Unterrichtseinheiten und 96 Kurzeinheiten sowie die physisch und digital vorliegende «Präventionsbox» für spielerische Präventionskurzinputs im Unterricht, bei denen für die Lehrperson praktisch kein Vorbereitsaufwand entsteht. Darüber hinaus gibt es einen Plakatwettbewerb im Sinne der Peer Communication: Schüler/-innen-Teams kreieren Präventionssujets und -botschaften, die von Grafiker/-innen in Ausbildung bis zur Plakatreife weiterentwickelt werden. Die Sujets werden von den Programmträgern für verschiedenste Kommunikationsträger eingesetzt, etwa für die Schüleragenda oder als Plakatkampagne. Das Projekt wurde in den Jahren 2006/07 entwickelt und 2008 lanciert. Mittlerweile ist es fester Bestandteil der Präventionsaktionsaktivitäten der beteiligten Kantone und dem Fürstentum Liechtenstein.

Projektträger
Allianz «freelance» – ein gemeinsames Programm der Präventionsfachstellen aus den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Graubünden, Nidwalden, St.Gallen, Schaffhausen, Thurgau, Zug und dem Land Fürstentum Liechtenstein
Brunnenstraße 20, CH-9410 Heiden

Projektbetreuung
Fausto Tisato (Konzept und Projektentwicklung)
+41 (0)71 890 07 40, fausto.tisato@be-freelance.net ↗

www.be-freelance.net ↗

FAUSTO TISATO
Konzept- und Projektentwickler

„Das freelance-Programm hat sich als fester Bestandteil des Präventionsangebotes der beteiligten sieben Schweizer Kantone und des Fürstentums Liechtenstein etabliert.“

Ausgangslage

Wie ist es zu diesem Projekt gekommen und was waren die Beweggründe?

Fausto Tisato Auf der einen Seite besteht gemäß Erhebung bei Lehrpersonen ein hoher Bedarf an umfassender Unterstützung in ihrem Gesundheitsförderungsauftrag anhand fachlich geprüftem Unterrichtsmaterial. Auf der anderen Seite stehen die Jugendlichen, die mehr als auf gut gemeinte Ratschläge von Präventionsfachleute auf die Meinung Gleichaltriger hören und sich selbst akzentuieren möchten. Auf Grund dieser Ausgangslage wurde das freelance-Präventionsprogramm entwickelt.

Ziele

Welche Ziele haben Sie für das Projekt definiert?

Fausto Tisato Ein wichtiges Ziel war und ist, dass die freelance-Materialien so praxisnah sind, dass sie in den Schulen regelmäßig eingesetzt werden. Wie das gelingt? Indem einerseits die Lehrpersonen in ihrem pädagogischen Auftrag abgeholt und andererseits die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler im Sinne der Peer-Education eingebunden werden. Dies gilt insbesondere beim Themenpaket Neuen Medien, wo die Jugendlichen den Lehrpersonen gegenüber im Bereich der Nutzungskompetenz oft einen Erfahrungs- und Wissensvorsprung aufweisen. Indem Jugendliche selbst Präventionsbotschaften entwickeln, wollen wir sie als Multiplikatoren gewinnen, zudem ihre Selbstwirksamkeit durch Förderung von Reflexions- und Sozialkompetenzen stärken. Nicht zuletzt sollen durch Präventionsbotschaften von Jugendlichen Gleichaltrige wie auch die allgemeine Öffentlichkeit sensibilisiert werden. Damit dies dauerhaft gelingt, wird das freelance-Angebot basierend auf neuesten Erkenntnissen, Fakten, Methoden, Trends und Entwicklungen konstant und bedarfsorientiert weiterentwickelt.

Methoden

Welche Unterstützung hatten Sie, um das Projekt in die Tat umzusetzen?

Fausto Tisato Bei der Entwicklung der Unterrichtsmaterialien für das Themenpaket Tabak/Alkohol/Cannabis durfte und darf ich auf die fachliche Unterstützung und Mitentwicklung von Daniel Felder zurückgreifen, beim Themenpaket Neue Medien hat ein Netzwerk von verschiedenen Fachpersonen mitgewirkt. Strukturell konnte das Programm eng an bestehende kantonale Präventionsanbieter angebunden werden. Deren direkten Zugänge/Vernetzung zu politischen Entscheidungsträgern, zu anderen Fachstellen und Fachpersonen sowie zu den Bildungsdepartementen und Schulen erlauben eine solide Basisfinanzierung sowie eine effiziente, ressourcenoptimierte Realisierung des Programms. Die durchschnittlichen Basisbetriebskosten des Programmes betragen ca. Fr. 80‘000.– jährlich. Diese werden auf die Programmträger anteilsmäßig ihrer Bevölkerungszahl aufgeteilt. Darüber hinaus gehende Aktivitäten in ihren Einzugsgebieten finanzieren die Träger selbst.

Finanzierung

Wie finanziert sich das Projekt?

Fausto Tisato Träger sind die Gesundheitsdepartemente der beteiligten Kantone bzw. die Sozialen Dienste im FL. Durch Beteiligungsvereinbarungen im Zwei-Jahres-Rhythmus werden die finanziellen Mittel für den Betrieb und die Weiterentwicklung gesichert. Einmalige und ausgabengebundene Beiträge konnten für die Entwicklung des Grundangebotes beider Themenpakete von verschiedenen Stiftungen, Fonds und vom Bund erwirkt werden.

Erfahrungen

Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Projekt gesammelt?

Fausto Tisato Seit dem Start vor fast 10 Jahren hat das Programm eine große Akzeptanz erreicht. Das Angebot hat sich in den Schulen etabliert und ist als solches bekannt. Die Online-Unterrichtsmaterialien weisen eine hohe Downloadstatistik auf und die Tabak-Alkohol-Cannabis-Präventionsbox ist bereits in über 1'000 Schulen/Klassen im Einsatz. Das freelance-Programm hat sich mittlerweile als fester Bestandteil des Präventionsangebotes der beteiligten 7 Kantone und des FL etabliert und wird ständig weiterentwickelt. Die bisher viermal durchgeführten freelance-Contests erfreuen sich großer Beliebtheit mit jeweils zwischen 120 und 150 Eingaben. Die beliebte freelance-Agenda erscheint im Schuljahr 2016/17 in ihrer 7. Auflage; aktuell sind 30'000 im Einsatz.

ZUM GUTEN HEINRICH

STIFTUNG ZÜRCHER GEMEINSCHAFTSZENTREN, GZ SCHINDLERGUT

FRISCHLINGSZMITTAG – MITTAGSTISCH FÜR WÖCHNERINNEN MIT HEBAMMENBEGLEITUNG

Familien / Wohnraum

Erwachsene Migrantinnen / Migranten

Zürich,
Kt. Zürich (CH)

Der FrischlingsZmittag ist als Treffpunkt für Wöchnerinnen konzipiert, damit frischgebackene Mütter andere Mütter kennenlernen und Erfahrungen austauschen können. Eine stillfreundliche Mahlzeit (vegetarisches Essen von no-waste Gastronomie Startup „Zum guten Heinrich“) entlastet die Mütter im Alltag und gibt Anregung zu gesunder Ernährung. Eine Hebamme isst mit und ist Ansprechpartnerin, vernetzt und leitet Gespräche rund um die Themen Stillen, Ernährung und allgemeines Wohlbefinden der Frauen und ihrer Babys. Hebammen in der Stadt kennen das Projekt und motivieren insbesondere diejenigen Mütter, die sie von der Wochenbettbetreuung als unsicher oder isoliert wahrnehmen, am Mittagstisch teilzunehmen. Hebammen sind sensibilisiert auf problematische Situationen in der Frühphase und machen Wöchnerinnen präventiv auf unterstützende Angebote aufmerksam. Im Gemeinschaftszentrum erhalten die Mütter weitere Informationen sowie die Möglichkeit, spezifische Vernetzungsgefäße oder weitere GZ-Angebote zu nutzen.

Projektträger
Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren, GZ Schindlergut
Kronenstraße 12, CH-8006 Zürich

Projektleitung
Linda Gosteli, Mitarbeiterin Gemeinschaftszentrum Schindlergut
Franziska Summermatter, Leiterin Hebammenpraxis Zürich
+41 (0)44 365 24 46, linda.gosteli@gz-zh.ch ↗

www.gz-zh.ch/gz-schindlergut ↗

LINDA GOSTELI und FRANZISKA SUMMERMATTER
Projektleiterinnen

„Die frischgebackenen Mütter machen nachhaltige Erfahrungen, vernetzen sich und erhalten für sich und ihre Kinder wichtige Informationen und Tipps im Gesundheitsbereich. Sie schätzen das Angebot und äußern sich begeistert darüber."

Ausgangslage

Wie beschreiben Sie die Lebenssituation der frischgebackenen Mütter?

Linda Gosteli Das Durchschnittsalter der Mütter bei der Geburt ihres ersten Kindes im Kanton Zürich liegt aktuell bei 32 Jahren. Die Umstellung vom Berufsleben in den Alltag mit einem Baby ist eine große Herausforderung. In der Stadt gibt es viele zugezogene Familien, die keine Großeltern oder Verwandte in der Nähe haben, ein soziales Netz im näheren Wohnumfeld muss erst aufgebaut werden. In der Frühphase gibt es wenige Angebote für die Mütter, Krabbelgruppen sind oft erst für Eltern mit Kindern ab einem halben Jahr konzipiert. Viele Mütter sind in der ersten Phase des Mutterseins isoliert und unsicher. Immer mehr Mütter nehmen, bedingt durch den kurzen Mutterschaftsurlaub (14 Wochen in der Schweiz), schon nach wenigen Monaten ihre Arbeit wieder auf. Die Zeit, ein soziales, familienunterstützendes Netz aufzubauen, wird kürzer. Deshalb ist ein begleitetes Gefäß zum Erfahrungsaustausch und zur Vernetzung in dieser Zeit äußerst wichtig.

Ziele

Welches Ziel verfolgen Sie mit dem Projekt?

Franziska Summermatter Das Kennenlernen anderer (erstgebärenden) Mütter soll erleichtert werden, etwa durch gemeinsame, stillfreundliche Mahlzeiten, einen offenen Rahmen, ohne Anmeldung. Durch den Erfahrungsaustausch werden die Mütter sicherer, „ältere" Mütter geben Erfahrungen an die „Frischen" weiter. Praktische Tipps und spezifische Informationen zu Themen wie Stillen, Ernährung, erste Mahlzeiten sollen bei der Alltagsbewältigung helfen, Unsicherheiten werden angesprochen und Fragen geklärt. Letztlich wird das Wissen von Müttern erweitert, die Mutterrolle gestärkt und ihre Gelassenheit erhöht. Die Mütter bauen sich ein unterstützendes Netzwerk auf und Babys erleben eine lebhafte Umgebung, welche sich auf sie einrichtet und bezieht.

Methoden

Wer unterstützt Sie bei dem Projekt?

Franziska Summermatter Der Frischlingszmittag konnte dank dem Projektunterstützungsbeitrag der Gesundheitsförderung Kanton Zürich gestartet werden (einmaliger Beitrag von CHF 7000.-). Eine gemeinnützige Arbeitskraft, welche von Mitarbeitern des Gemeinschaftszentrums unterstützt wird, organisiert den Mittagstisch (3h pro Woche). Eine Hebamme ist während den Mahlzeiten anwesend (1.5 h pro Woche). Die Hebammenpraxis Zürich übernimmt die Werbekosten und macht Mund-zu-Mund-Werbung. Ein no-waste Gastronomie-Start-up liefert die Mahlzeiten, welche zum Selbstkostenpreis verkauft werden.

Finanzierung

Wie finanziert sich das Projekt?

Linda Gosteli Trägerschaft ist die Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren bzw. das Gemeinschaftszentrum Schindlergut, welches das Projekt in Kooperation mit der Hebammenpraxis Zürich konzipiert hat und durchführt. Das Gemeinschaftszentrum stellt den Raum zur Verfügung und bewirbt das Projekt auf den üblichen Kanälen (Flyer, Vernetzungstreffen mit sozialen Institutionen im Quartier, vierteljährliche Quartierinformationsschrift, Website). Das Gemeinschaftszentrum organisiert und unterstützt die Person, die sich im Rahmen eines Sozialen Einsatzplatzes freiwillig um den Mittagstisch kümmert, und bestellt und koordiniert die Mahlzeitenlieferung. Die Hebammenpraxis Zürich kommt für Werbung auf und arbeitet zu günstigen Konditionen.

Erfahrungen

Inwiefern konnten die Mütter von den Angeboten profitieren?

Linda Gosteli Der „FrischlingsZmittag" wird gut besucht. Die frischgebackenen Mütter schätzen das Angebot und äußern sich begeistert darüber. Einige können wieder einmal in Ruhe eine Mahlzeit zu sich nehmen, da sich die Hebamme um das unruhige Baby kümmern kann und gleich für alle Anschauungsbeispiel gibt, wie kleine Schreilinge beruhigt werden können. Oft kommen Frauen mit konkreten Anliegen und machen die Erfahrung, dass andere Mütter mit ganz ähnlichen Themen beschäftigt sind. So erfahren sie Entlastung und Unterstützung, und sie können gelassener in ihren anspruchsvollen Alltag zurückkehren. Es entstehen Kontakte, welche außerhalb des Mittagstisches weitergeführt werden. Den Preis des Mittagessens würden wir gern für weniger gut situierte Mütter senken.

Schulen / Bildung

Kinder Jugendliche

Dornbirn, Vorarlberg (A)

MITTELSCHULE BAUMGARTEN
„GEMEINSCHAFTSERLEBNIS SPORT“ – GESUND UND FIT DURCHS SCHULJAHR

Mit dem fächerübergreifenden Jahresprojekt „Gemeinschaftserlebnis Sport“ haben wir uns als Schule das Ziel gesetzt, nicht nur die individuelle Fitness sowie die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler zu verbessern, sondern vielmehr die Freude am Sport im Klassenverband zu erleben. Durch das gemeinsame Sporttreiben sollen die Toleranz, die Teamfähigkeit und die gesellschaftliche Integration von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund gefördert werden. Sport betont das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Klasse und ermöglicht, Barrieren abzubauen und Beziehungen, die die Sozialkompetenz der Kinder stärken, aufzubauen. Zudem war es ein Anliegen der Schule, im Sinne der Nachhaltigkeit allen Schülerinnen und Schülern die vielfältigen Sport- und Freizeitangebote der Stadt Dornbirn näherzubringen und die Zusammenarbeit mit den Sportvereinen zu intensivieren.

Projektträger
Mittelschule Baumgarten, Dornbirn
Lustenauerstraße 17c, A-6850 Dornbirn

Projektleitung
Dir. Ulrike Mersnik, MA
+43 (0)5572 216 04
direktion@hsdbg.snv.ate ↗

www.vms-baumgarten.vobs.at ↗

ULRIKE MERSNIK
Projektleiterin

„Die Freude und Begeisterung der Schülerinnen und Schüler bei den unterschiedlichen sportlichen Aktivitäten hat unsere Erwartungen bei weitem übertroffen.“

—
Ausgangslage

Weshalb haben Sie das Projekt ins Leben gerufen?
Ulrike Mersnik Bewegung ist nicht nur wichtig für die individuelle Gesundheit. Gemeinsamer Sport hat auf vielen Ebenen positive Einflüsse. So fördert er die Toleranz, Teamfähigkeit und Integration und er stärkt das Gemeinschaftsgefühl und die Sozialkompetenz. Viele gute Gründe, um ein fächerübergreifendes Sport-Projekt innerhalb der Schule ins Leben zu rufen.

—
Ziele

Was waren die Ziele des Jahresprojekts „Gemeinschaftserlebnis Sport“?
Ulrike Mersnik Zunächst wollten wir natürlich die Fitness und Gesundheit der Schülerinnen und Schüler verbessern sowie die Freude am Sport im Klassenverband zu fördern. Im Sinne der Nachhaltigkeit war es uns wichtig, allen Schülerinnen und Schülern die vielfältigen Sport- und Freizeitangebote der Stadt Dornbirn näherzubringen und die Zusammenarbeit mit den Sportvereinen zu intensivieren. Speziell für Kinder mit Migrationshintergrund sollte das Projekt Türen in Vereine öffnen und somit zur Gesundheitsförderung durch Sport aber auch zur gesellschaftlichen Integration beitragen. Weitere Themen waren Unfallverhütung durch entsprechendes Verhaltenstraining (Falltraining und Geschicklichkeitstraining mit dem Fahrrad) und Gesunde Ernährung.

—
Methoden

Mit welchen konkreten Maßnahmen haben Sie Ihre Ziele verfolgt?
Ulrike Mersnik Als Motivation wurde allen Schülerinnen und Schülern ein Standortcheck am Schulanfang bzw. am Schulschluss angeboten. Erfasst wurden Daten wie Größe, Gewicht, BMI, Ausdauer, Vereinszugehörigkeit, Freizeitaktivitäten und sportliche Interessen. Jede Schülerin/jeder Schüler erhielt einen „Sportpass“. Hier wurden alle Aktivitäten, die im Rahmen des Projektes angeboten wurden, eingetragen, um sichtbar zu machen, was gemeinsam erlebt und erreicht wurde. Einmal im Monat besuchten die Klassen einen Sportverein ihrer Wahl in Dornbirn. Möglichst viele Sportstunden wurden mit verschiedensten Aktivitäten im Freien verbracht. Jede Klasse bekam für jeweils 1 Woche einen Schrittzähler pro Schüler/Schülerin, das Klassenergebnis wurde in der Schule veröffentlicht. Zudem gab es für alle Schülerinnen und Schüler eine Projektwoche „Gesund und fit“ und eine Intensivwoche zu den Themen Prävention und Gesundheitsförderung.

—
Finanzierung

Wie sah die Finanzierung des Projekts aus?
Ulrike Mersnik Unterstützt wurden wir bei der Realisierung von den Sportvereinen, die kostenlose Probetrainings durchführten. Der Ankauf der Schrittzähler wurde von der Raiffeisenbank im Rheintal übernommen. Das Falltraining für Schülerinnen und Schüler sowie das Geschicklichkeitstraining auf dem Fahrrad wurde von „Sicheres Vorarlberg“ gesponsert. Für die „Gesunde Jause“, die wöchentlich von den Schülerinnen und Schülern zubereitet wurde, stellte die Spar Zentrale zusätzlich frisches Obst zur Verfügung.

—
Erfahrungen

Wie wurde das Projekt angenommen?
Ulrike Mersnik Die Freude und Begeisterung der Schülerinnen und Schüler bei den unterschiedlichen sportlichen Aktivitäten aber auch ihr Engagement in der Aufarbeitung von gesundheitsspezifischen Themen hat unsere Erwartungen bei weitem übertroffen. Zudem waren die Kooperationen mit Sportvereinen, Sporttrainern und außerschulischen Institutionen eine Bereicherung nicht nur für unsere Schülerinnen und Schüler, sondern auch für uns als Schule. Sehr positiv zu erwähnen ist, dass viele Schülerinnen und Schüler auch ihre Eltern für gesundheitsfördernde Aktivitäten begeistern konnten. Aufgrund der großen Resonanz wird sich die Mittelschule Baumgarten auch im heurigen Schuljahr 15/16 intensiv der Gesundheitsförderung aller Schülerinnen und Schüler widmen und die gelingenden Kooperationen mit den Sportvereinen als auch mit unterstützenden Institutionen weiter ausbauen.

Gemeinde

Sonstige

Michelfeld, Baden-Württemberg (D)

GEMEINDE MICHELFELD
GESUND AUFWACHSEN – GESUND LEBEN IN MICHELFELD

Mit dem Ziel der Verbesserung der Gesundheit aller Bürgerinnen und Bürger als Grundlage für Lebensqualität und soziale Teilhabe sowie der Übergewichtsprävention bei Kindern und Jugendlichen ist die Gemeinde Michelfeld seit 2009 Partner der Landesinitiative „Gesund aufwachsen und leben in Baden-Württemberg“. Seither wurde eine systematische Kommunale Gesundheitsförderung etabliert. Die 2009 gestartete und mittlerweile nachhaltig wirkende Initiative „Gesund aufwachsen – gesund leben in Michelfeld“ ist Teil der strategischen Gemeindeentwicklungsplanung „Michelfeld 2030“. Durch die verbindliche Verankerung der Zielsetzungen in den Bildungskonzepten der Kindestagesstätten und der Grundschule sowie den Vereinsentwicklungsplanungen konnten in dieser Zeit jährlich rund 140 Schulkinder, 180 Mädchen und Jungen in den Kitas und über die Vereins- und Kirchenarbeit rund 600 Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern erreicht werden. Die bisher gesammelten Erfahrungen bilden nun die Grundlage für eine Ausweitung des Projekts auf ältere Menschen – ein weiterer wertvoller Baustein im Familienpolitischen Gesamtkonzept der Gemeinde.

Projektträger
Gemeinde Michelfeld
Haller Straße 35, D-74545 Michelfeld

Projektleitung
Bürgermeister Wolfgang Binnig und Familienbeauftragte Gabriela Uebel
+49 (0)791 97071 0
info@michelfeld.de ↗

www.michelfeld.de ↗

Bürgermeister WOLFGANG BINNIG, Projektleiter
Familienbeauftragte GABRIELA UEBEL, Projektleiterin

„Im Verlauf der letzten vier Jahre hat sich gezeigt, dass die Michelfelder Kinder bei fast allen erfassten motorischen Fähigkeiten über der bundesweiten Norm liegen und dieses nachhaltig angelegte Projekt damit überaus positiv wirkt."

Ausgangslage

Wie kamen Sie auf die Idee, dieses Projekt zu initiieren?

Wolfgang Binnig Eine gesunde, generationenfreundliche und lebenswerte Gemeinde liegt uns am Herzen. Wir haben überlegt, welche Bausteine zu deren Förderung beitragen können. Zu Beginn stand die systematische Analyse der Ausgangslage und des Bedarfes an Gesundheitsförderung, dann folgte die gemeinsame Planung und Umsetzung Kommunaler Gesundheitsförderung in einem interdisziplinären Team – strukturell verankert und mit festen Ansprechpartnern. Wichtig war uns dabei die Integration von Gesundheitsförderung in das familienpolitische und strategische Gesamtkonzept der Gemeinde.

Ziele

Welche Ziele haben Sie sich gesetzt?

Wolfgang Binnig Ziel ist es, allen Bürgerinnen und Bürgern möglichst gesundheitsförderliche Lebensbedingungen zu bieten – als Grundlage für eine möglichst hohe Lebensqualität und soziale Teilhabe. Durch eine breite Beteiligung der gesellschaftlichen Akteure und der Bevölkerung soll erreicht werden, dass „Gesund aufwachsen – gesund leben in Michelfeld" tatsächlich gelebt und danach gehandelt wird. Als Handlungsfelder für Wohlbefinden und Gesundheit wurden dabei die gesunde, bewusste Ernährung, die Förderung von Bewegung und körperlicher Fitness sowie das Schaffen gesunder Lebensbedingungen definiert.

Methoden

Wie haben Sie sich Unterstützung ins Boot geholt?

Gabriela Uebel Um eine breite Unterstützung zu erreichen und eine große Multiplikatorenwirkung zu erzeugen, werden die Kindertagesstätten, die Grundschule sowie Vereine, Kirchen und Gruppen beteiligt, in denen die festgelegten Handlungsfelder mit Aktivitäten belebt werden. Es wurde ein Projektteam unter der Leitung von Bürgermeister Binnig, zwei Projektleiterinnen aus der Verwaltung sowie Vertretern aus Kitas, Grundschule, Vereinen und Kirche gebildet. Unterstützt wird dieses Team durch das Kreisgesundheitsamt und das Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg. Diese Lenkungsgruppe koordiniert die strategische Vorgehensweise und begleitet die Aktionen und Maßnahmen.

Finanzierung

Wer beteiligte sich an der Finanzierung des Projekts?

Wolfgang Binnig Die erforderlichen laufenden Mittel kommen überwiegend aus dem Etat der Gemeinde. Dies betrifft sowohl die Bereitstellung des Personals zur Koordination der Kommunalen Gesundheitsförderung, als auch die Umsetzung von Maßnahmen zur Gestaltung gesundheitsförderlicher Lebenswelten und von Angeboten der Gesundheitsförderung. Von 2009 bis 2010 erhielt die Gemeinde anteilig Fördermittel der Robert-Bosch-Stiftung. Außerdem wurde die Gemeinde mit dem B52-Förderpreis „Gesunde Kommune" ausgezeichnet (Preisgeld von 5.200 €).

Erfahrungen

Können Sie das Projekt auch anderen Gemeinden weiterempfehlen?

Gabriela Uebel Im Rahmen von „Gesund aufwachsen – gesund leben" wurde 2010 das Projekt „Bewegte Kinder Michelfeld" für den Bereich „Bewegung" gestartet. Partner ist die Kinderturnstiftung Baden-Württemberg und der Schwäb. Turnerbund. Alle Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren in Kita und Schule erhalten dabei u. a. eine motorische Grundlagenausbildung nach einheitlichen Standards. Jährlich findet der Kinderturn-Test^{Plus} statt, dessen Ergebnisse in die Planung der regelmäßigen Angebote im laufenden Betrieb einfließen. Im Bereich „Ernährung" wird von den Kitas und der Grundschule BeKi (Bewusste Kinderernährung) durchgängig vernetzt praktiziert und angewandt. Mehrmals pro Woche erhalten die Kinder frisches Obst kostenlos, als Getränke werden Tee oder Saftschorle angeboten. Die Eltern werden über regelmäßige Elternbriefe und Informationsveranstaltungen einbezogen. Erzieherinnen und Lehrer berichten z. B., dass im Laufe der Jahre das Pausenbrot der Kinder immer gesünder wurde. Bei den jährlichen Zahnuntersuchungen wurde festgestellt, dass die Zähne der Kinder kaum zu beanstanden sind. Die eingeführten Maßnahmen werden von den Kindern begeistert auf- und wahrgenommen und von den Eltern nachhaltig unterstützt. Dies sind nur wenige Beispiele der positiven Wirkungen.

Schulen / Bildung

Kinder Jugendliche

Fürth, Bayern (D)

HANS-BÖCKLER-SCHULE FÜRTH (HBS)
GESUNDHEITSWOCHE UND AKTIVTAGE AN DER HBS

Bereits seit 2008 findet die Gesundheitswoche der HBS mit großem Erfolg statt. Das zugrunde liegende Konzept wird von Anfang an kontinuierlich weiterentwickelt. Die Schule organisiert schwerpunktmäßig während dieser Woche, aber auch während des Schuljahres für die Siebtklässler regelmäßig Workshops mit externen Dozenten. Diese bieten Projekte zu verschiedensten Themen rund um seelische und körperliche Gesundheit, Ernährung, Bewegung, Kommunikation und andere soziale Kompetenzen an. Seit 2012 sind zwei AKTIVTAGE hinzugekommen, die unter dem Motto „von Schülern für Schüler“ stehen. In dieser Zeit entwickeln unsere Klassen zusammen mit ihren Klassenleiterinnen und -leitern zahlreiche Ideen, um eine aktive Beteiligung am Schulleben, eine nachhaltige Verbesserung des Schulklimas und der Lebensqualität für alle zu erreichen.

Projektträger
Hans-Böckler-Schule, Realschule und Wirtschaftsschule
Fronmüllerstraße 30, D-90763 Fürth

Projektleitung
Karin Pál
+49 (0)911 9742451, Pal.karin@hans-boeckler-schule.de ↗

www.hans-boeckler-schule.de ↗

KARIN PÁL
Projektleiterin

„Durch die vielen Themen der zahlreichen Einzelprojekte schaffen wir die Grundlage für ein gesundes, selbstbestimmtes Leben der uns anvertrauten jungen Menschen.“

Ausgangslage

Was hat Sie dazu motiviert, die Gesundheitswochen ins Leben zu rufen?

Karin Pál Die Idee für diese Projektwoche entstand dadurch, dass wir als Schule viele bestimmte Bereiche im Rahmen der seelischen und körperlichen Gesundheit im Lehrplan nicht berücksichtigen können. Mit dieser Woche möchten wir den Schülern Angebote präsentieren, die sie durch Ihr Elternhaus noch nicht erleben konnten. Wir arbeiten mit regionalen Institutionen zusammen so dass bei Interesse, die Schüler in Ihrer Freizeit sich dort einbringen können.

Ziele

Welche Ziele sollen die Teilnehmenden erreichen?

Karin Pál Durch die Vielfalt der zahlreichen Einzelprojekte schaffen wir die Grundlage für ein gesundes, selbstbestimmtes Leben der uns anvertrauten jungen Menschen. Wir achten darauf aus allen Bereichen aus Kultur, Musik, verschiedenen Bewegungsarten(Tanz, Rugby usw.), Entspannungstechniken sowie Selbstverteidigung, Ernährung den jungen Leuten ein großes Spektrum aufzuzeigen. Wichtig ist dabei, dass die Schüler aktiv in den Bereichen mitwirken und eigene Ideen zu den Themen entwickeln.

Methoden

Wie und mit wessen Hilfe betreuen Sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer?

Karin Pál Wir bekommen von vielen Seiten Unterstützung mittels Zeit und Geld. Dozenten und externe Partner helfen uns bei der Umsetzung der Projektmodule, ebenso die Eltern und der Förderverein sowie selbstverständlich die Lehrkräfte. Finanzielle Unterstützung erhalten wir durch Sponsoren, zudem hilft uns die Vernetzung mit regionalen Gesundheitsträgern und Institutionen.

Finanzierung

Wie werden die Projekte finanziert?

Karin Pál Pro Schuljahr betragen die Kosten rund 7.000 Euro. Die Finanzierung erfolgt überwiegend durch Spenden und Zuschüsse. Zudem beteiligen sich die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler mit einem kleinen Unkostenbeitrag.

Erfahrungen

Gibt es bereits Ergebnisse?

Karin Pál Die Projekte laufen nun bereits seit 7 Jahren – immer während des gesamten Schuljahres. Schwerpunkt ist die Gesundheits- und Aktivwoche in der vorletzten Schulwoche am Ende des Schuljahres für alle 7. Klassen. Insgesamt werden etwa 500 Schüler erreicht. Jede Gesundheitswoche wird evaluiert. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl die externen Dozenten als auch die Schüler mit ganzer Motivation dabei sind. Besonders erfreut uns, dass die Schüler das große unterschiedliche Angebot genießen.

STADTMISSION NÜRNBERG, AIDS-BERATUNG MITTELFRANKEN
HELFEN IST POSITIV

Schulen / Bildung
Gemeinde

Migrantinnen / Migranten
Jugendliche
Erwachsene

Nürnberg, Bayern (D)

Muttersprachliche HIV/AIDS- Aufklärung bei Migrant/innen und Flüchtlingen

Im April 2008 wurde das Projekt der ehrenamtlichen muttersprachlichen AIDS-Präventionsfachkräfte der AIDS-Beratung Mittelfranken ins Leben gerufen. Das Projekt war damals bundesweit einzigartig. Es verfolgt die Ziele der Gesundheitsaufklärung über HIV und AIDS, das Schließen einer Versorgungslücke im Bereich Gesundheit, der Senkung von Neuinfektionen bei Migrant/innen und der Reduzierung von Stigmatisierung und Diskriminierung Betroffener durch muttersprachliche Aufklärung in unterschiedlichen Sprach- und Bevölkerungsgruppen. Das Präventionsmodell ist ein Erfolg. Es erfuhr durch die Verleihung des AIDS-Präventionspreises (BM für Gesundheit, BZgA und Landesverband der privaten Krankenversicherer) besondere Anerkennung. Viele der Ehrenamtlichen haben selbst einen Migrationshintergrund und sind zu Recht stolz, es hier in Deutschland geschafft zu haben. Mit ihrem eigenen Erfahrungsschatz möchten sie nun mit viel Motivation und vorbildlichem Engagement der Gesellschaft etwas zurückgeben.

Projektträger
Stadtmission Nürnberg, AIDS-Beratung Mittelfranken
Rieterstraße 23, D-90419 Nürnberg

Projektleitung
Katrin Strohhöfer
+49 (0) 911 32 2500
katrin.strohhoefer@stadtmission-nuernberg.de

www.stadtmission-nuernberg.de ↗, www.aids-beratung-mittelfranken.de ↗

KATRIN STROHHÖFER
Projektleiterin

„Durch Aufklärung in der jeweiligen Muttersprache wird das Thema HIV/AIDS auf neuen Wegen – kultursensibel, ohne Sprach- und Kulturbarrieren – vermittelt und damit wirksame Hilfe geleistet.“

Ausgangslage

Weshalb haben Sie dieses Projekt ins Leben gerufen?

Katrin Strohhöfer Bis ins Jahr 2008 fand die Gesundheitsaufklärung über HIV und AIDS nur in deutscher Sprache statt. Doch Aufklärung und Prävention kann nur dann funktionieren, wenn sie sprachliche und kulturelle Hintergründe berücksichtigt. Um unterschiedliche Sprach- und Bevölkerungsgruppen zu erreichen, habe wir „Helfen ist positiv“ ins Leben gerufen – ein Projekt mit ehrenamtlichen muttersprachlichen AIDS-Präventionsfachkräften, das damals bundesweit einzigartig war.

Ziele

Welche Ziele haben Sie für das Projekt definiert?

Katrin Strohhöfer Durch Aufklärung in der jeweiligen Muttersprache soll das Thema HIV/AIDS auf neuen Wegen – kultursensibel, ohne Sprach- und Kulturbarrieren – vermittelt und damit wirksame Hilfe geleistet werden. Die Vermittlung von Grundwissen und Informationen über die HIV-Übertragung, das Leben mit HIV/AIDS und sexuell übertragbaren Krankheiten (STIs) durch die ehrenamtlichen Präventionsfachkräfte an Personen aus dem gleichen Sprach- und Kulturkreis hat sich als nachhaltig und sehr effizient erwiesen.

Methoden

Wie und wo wird das Projekt konkret umgesetzt?

Katrin Strohhöfer Momentan sind etwa 30 Muttersprachler/innen ehrenamtlich im Einsatz. Regelmäßig und vorwiegend finden Präventionsveranstaltungen in der Zentralen Aufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge in Zirndorf statt. Hier werden Menschen gleich zu Beginn ihres Aufenthaltes in Deutschland erreicht und niedrigschwellig aufgeklärt. Zudem werden Präventionsveranstaltungen in verschiedenen Gemeinschaftsunterkünften für Asylbewerber und Wohngemeinschaften für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge durchgeführt.

Finanzierung

Wer finanziert das Projekt „Helfen ist positiv“?

Katrin Strohhöfer Die Trägerschaft liegt bei der AIDS-Beratung Mittelfranken, einer Einrichtung der Stadtmission Nürnberg e.V. Die hauptamtlichen Personalkosten werden über die Regelfinanzierung der Einrichtung gedeckt (Kostenträger: Staatsministerium für Gesundheit und Pflege); für Fahrtkosten, Materialkosten und Aufwandsentschädigungen werden Projektfinanzierung und Spenden/Preisgelder eingesetzt. Seit 2011 ist hier Hauptsponsor die Deutsche AIDS-Stiftung in Zusammenarbeit mit den Privaten Krankenversicherungen.

Erfahrungen

Ist das Projekt erfolgreich? Wird es an sich ändernde Gegebenheiten angepasst?

Katrin Strohhöfer In den letzten Jahren ist die Anzahl der Veranstaltungen von anfänglich 15-20 pro Jahr auf 37 (2015) gestiegen, im Jahr 2015 konnten wir zwischen 3.500 und 4.000 Teilnehmende erreichen. Die Zielgruppe ist allgemein als „Migrant/innen“ definiert, um sich immer wieder den gesellschaftlichen Veränderungen und Bedarfen anpassen zu können. So hat die Zunahme der Flüchtlinge in den letzten Jahren zur Konzeption spezifischer Veranstaltungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge geführt. Ebenso die Zunahme der Sexarbeiterinnen aus Osteuropa ohne Deutschkenntnisse.
Die Planung von Veranstaltungen für neue Zielgruppen geschieht jeweils in Zusammenarbeit mit Akteuren, die die Zielgruppe sehr gut kennen, bspw. Angehörigen der jeweiligen Community oder den die Zielgruppe allgemein betreuenden Sozialarbeiter/innen. Dadurch ist es uns bisher gelungen, die Zugänge zu den Veranstaltungen so niedrig wie möglich zu halten und eine hohe Teilnehmendenzahl zu erreichen.

Schulen / Bildung

Jugendliche

Ludwigsburg,
Baden-Württemberg
(D)

LANDRATSAMT LUDWIGSBURG, DEZERNAT GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ

J1 – „EVERY HERO NEEDS A DOCTOR“

Nur jeder zweite Jugendliche in Baden-Württemberg geht zur Jugenduntersuchung J1, obwohl diese im Kinderschutzgesetz des Landes verankert ist. Um die Teilnahme zu verbessern, wurde dieses Projekt lanciert, bei dem über das Setting Schule an die Zielgruppe herangetreten wird. Studien aus Mecklenburg-Vorpommern konnten bereits entsprechende Wirksamkeit zeigen. Das Gesundheitsdezernat, Landratsamt Ludwigsburg führte 2013 mit der Robert-Franck-Schule Ludwigsburg und weiteren Kooperationspartnern eine Pilotkampagne durch. Elftklässler entwickelten für Siebtklässler einen Slogan, Flyer, Plakate und einen Kurzfilm. Die Medien wurden anschließend professionell produziert. Alle Siebtklässler im Landkreis bekamen die Medien über ihre Schulen. Mit einem Klassenwettbewerb wurden die Siebtklässler zusätzlich angespornt, zur J1 zu gehen. Die Zahl der J1-Untersuchungen stieg im Projektzeitraum nachweisbar an. Im Jahr 2014 folgte eine zweite Pilotphase, 2015 die landesweite Aktion.

Projektträger
Landratsamt Ludwigsburg, Dezernat Gesundheit und Verbraucherschutz
Hindenburgstr. 20/1, D-71638 Ludwigsburg

Projektleitung
Dr. Uschi Traub, Leiterin Gesundheitsförderung/Prävention
+49 (0)7141 144 1304, uschi.traub@landkreis-ludwigsburg.de ↗

www.kvbawue.de/buerger/jugendgesundheitsuntersuchung ↗

Dr. USCHI TRAUB
Projektleiterin

„Die Teilnahmequote an der J1 im Landkreis Ludwigsburg konnte im Zeitraum des Projektes von 57 % auf 73 % stark erhöht werden.“

Ausgangslage

Weshalb haben Sie das Projekt lanciert?

Uschi Traub Die Jugendgesundheitsuntersuchung (J1) für Jugendliche zwischen 12 und 14 Jahren ist seit 2009 im Kinderschutzgesetz Baden-Württemberg gesetzlich verankert. Allerdings geht nur jeder zweite Jugendliche zur J1. In Baden-Württemberg gibt es kein staatliches Verfahren für die Einladung zur J1; nur einige Krankenkassen laden gezielt ein..

Ziele

Welche Ziele verfolgen Sie mit dem Projekt?

Uschi Traub Hauptziel der Kampagne war, die Zahl der J1-Untersuchungen zu erhöhen und ggf. frühzeitig einzugreifen. U-Vorsorgeuntersuchungen werden zu über 90 % wahrgenommen, aber lediglich die Hälfte der Jugendlichen nehmen die J1-Untersuchung in Anspruch. Doch bei rund 70 % der Untersuchten ist eine Intervention notwendig – z. B. Medikation, Verschreibung einer Brille, Krankengymnastik etwa wegen Haltungsschäden, Vervollständigung des Impfschutzes, Beratung. Zusätzlich sollte die Motivation Jugendlicher, sich kreativ mit gesundheitlichen Themen auseinanderzusetzen, gestärkt werden.

Methoden

Wie haben Sie die Projektidee umgesetzt?

Uschi Traub Die Schüler-Medien wurden im Rahmen eines Wettbewerbes an der Robert-Frank-Schule entwickelt. Alle Schulen im Landkreis erhielten Flyer im Postkartenformat mit 3D-Effekt, Elternbriefe und den Kurzfilm. Alle Kinder- und Hausärzte bekamen Plakate und Flyer. Der Film wurde auf der Internetseite „YouTube“ veröffentlicht. Die Klasse mit den meisten J1-Teilnehmern gewann einen Preis. Weitere Kooperationspartner waren die Kreisärzteschaft Ludwigsburg, der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte und die Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg (KVBW) sowie Schirmherr Köksal Cakir, 23facher deutscher Karatemeister.

Finanzierung

Wie wurde das Projekt finanziert?

Uschi Traub Die Pilot-Kampagne wurde vom Gesundheitsförderungs-Etat des Gesundheitsdezernats des Landkreises Ludwigsburg sowie von den Sponsoren Sanofi Pasteur MSD GmbH (Kosten für Graphiker, Druckkosten) und ADE Print Solutions (Sachleistungen z. B. Banner, T-Shirts, Urkunden, Klassenpreise etc.) getragen. Die Gesamtkosten waren rund 5.000 €, wobei die Hauptkosten durch die 3D-Brillen und die Transparentumschläge entstanden. Die landesweite Kampagne wird von der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg finanziert.

Erfahrungen

Wie hat sich das Projekt entwickelt?

Uschi Traub Das Projekt lief über ein Jahr bis zur Erstellung der Materialien. Die Kampagne an den Schulen selbst lief über ein Quartal und die J1-Terminvergabe bei den Ärzten zog sich über zwei weitere Quartale. Das Projekt erreichte 5.000 Siebtklässler an 90 Schulen im Landkreis und ca. 200 Haus- und Kinderärzte. Die zweite Phase erreichte 83 Schulen. Die Zahl der J1 Untersuchungen (Daten der KVBW) stieg in Ludwigsburg im Vergleich zum Vorjahr im II. Quartal 2013 um 23 %, im III. um 19 % und im IV. um 39 % an. Im Vergleichslandkreis Esslingen lagen die Zahlen bei +2 %, –7 % und +10 %, in Baden-Württemberg waren die Zahlen rückläufig mit –3 %, –4,5 % und –16 %. Die Teilnahmequote an der J1 im Landkreis Ludwigsburg konnte von 57 auf 73 % stark erhöht werden. Die Kampagne wurde von der KVBW in Kooperation mit den Kultus- und Sozialministerien und Krankenkassen im Schuljahr 2015/2016 landesweit übernommen. Eine Fortsetzung ist in Kooperation mit KV BW und Krankenkassen und Ministerien angedacht.

CARITAS - ZENTRUM GARMISCH-PARTENKIRCHEN – FACHAMBULANZ **KINDERLEICHT**

Schulen / Bildung
Vereine / Freizeit

Kinder / Jugendliche
Fachpersonen

Garmisch-Partenkirchen, Bayern (D)

Unterstützung für Kinder und Jugendliche von psychisch- oder suchtbelasteten Eltern

Kinder und Jugendliche von sucht- und psychisch kranken Eltern sind starken Belastungen ausgesetzt und nachweislich gefährdet, später selbst an Sucht- oder Folgeerkrankungen zu leiden. Bisher gab es nur Angebote für die erkrankten Eltern. Das Projekt „kinderleicht“ unterstützt dagegen die gefährdete Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen, um sie stark für die Zukunft zu machen. Dies soll über drei Wege erreicht werden: in der direkten Arbeit mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen sowie begleitender Elternarbeit, durch Schulungen für Fachkräfte und durch Information der breiten Öffentlichkeit mittels Vorträgen und verschiedener Medien. Seit Projektstart 2009 konnten rund 70 betroffenen Kinder und Jugendliche, fast 100 Fachkräfte als Fortbildungsteilnehmer und mehrere hundert Interessierte bei den Fachvorträgen erreicht werden.

Projektträger
Caritas - Zentrum Garmisch-Partenkirchen – Fachambulanz
Dompfaffstraße 1, D-82467 Garmisch-Partenkirchen

Projektleitung
Klin. Psych. Theresa Böddeker
Dipl.-Psych. Susanne Härtl

+423 8821 943 4830, Susanne.Haertl@caritasmuenchen.de ↗

www.caritas-gap.de ↗

SUSANNE HÄRTL und THERESA BÖDDEKER
Projektleiterinnen

„Wenn einmal eine Familie bei uns angedockt ist, dann bleiben fast alle bis zur Beendigung der Maßnahme."

Ausgangslage

Wie kamen Sie auf die Idee, solch ein Angebot auf die Beine zu stellen?

Susanne Härtl Für uns war es aus mehreren Gründen wichtig, Kinder und Jugendliche von sucht- und psychisch kranken Eltern im Landkreis zu unterstützen. Es gibt sehr viele betroffene Kinder – so etwa konservativen Schätzungen der Psychiatrie in Garmisch zufolge rund 7.500 im Landkreis Garmisch-Partenkirchen. Bisher gab es nur Angebote für die erkrankten Eltern. Doch diese „vergessenen Kinder" stellen eine Hochrisikogruppe dar – so haben sie beispielsweise ein 6fach erhöhtes Risiko, später selbst eine Suchterkrankung zu entwickeln. Diese Zukunftsaussichten können verbessert werden, indem man die Resilienz dieser Kinder fördert. Dies kann auf verschiedene Art und Weise geschehen.

Ziele

Was wollten Sie mit diesem Projekt bewirken?

Theresa Böddeker Wir möchten Kinder und Jugendliche von sucht- und psychisch kranken Eltern unterstützen und stark für die Zukunft machen, damit sie trotz der schwierigen Bedingungen eine gesunde Entwicklung nehmen können. Um dieses große Ziel zu erreichen, müssen mehrere Wege parallel eingeschlagen werden: die direkte Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen (und dabei den Eltern beratend zur Seite stehen), die Schulung der Fachkräfte, die mit Kindern, Eltern oder Familien arbeiten, in der Thematik sowie die Aufklärung der breiten Öffentlichkeit über die Problematik.

Methoden

Wie und mit wem haben Sie die Projektidee umgesetzt?

Susanne Härtl Im Oktober 2009 startete das Projekt Kinderleicht als Interreg-Projekt gemeinsam mit der Caritas Tirol. Wir hatten von Ende 2009 bis Anfang 2013 in der Caritas Garmisch zwei halbe Stellen zur Verfügung (Dipl. Psychologin und Sozialarbeiter mit therapeutischen Zusatzqualifikationen). Wir erstellten eine Homepage und Flyer und betrieben in den ersten Monaten intensive Netzwerkarbeit. Im Anschluss führten wir regelmäßig Kindergruppen, Freizeitaktionen, Fachkräftefortbildungen und öffentliche Fachvorträge durch, teils gemeinsam mit unseren Tiroler Kollegen. Von Juni 2013 bis Juni 2015 waren die Mittel sehr beschränkt und es konnten nur akute Fälle beraten werden. Seit Juli 2015 werden 13 Stunden wöchentlich für dieses Angebot finanziert.

Finanzierung

Wer sind die Träger für Kinderleicht?

Susanne Härtl Von Oktober 2009 bis Mai 2013 haben sich Interreg, Caritas Garmisch und Aktion Mensch die Finanzierung geteilt. Von Juni 2013 bis Juni 2015 war die Caritas Garmisch-Partenkirchen alleiniger Träger. Seit Juli 2015 wird das Projekt vom Jugendamt Garmisch-Partenkirchen finanziert.

Erfahrungen

Über welche Erfahrungen können Sie berichten? Wie haben Sie die verschiedenen Zielgruppen erreicht?

Theresa Böddeker Die betroffenen Kinder und Jugendlichen direkt zu erreichen ist grundsätzlich sehr schwierig, da einige Hürden dafür überwunden werden müssen, etwa das mangelnde Problembewusstsein der Eltern oder deren Scham- und Schuldgefühle. Dennoch nutzten viele Familien das Angebot – wenn einmal eine Familie bei uns angedockt ist, dann bleiben fast alle bis zur Beendigung der Maßnahme. Im Projektverlauf stellte sich auch heraus, dass Fachkräfte, v. a. Lehrer und Erzieher einen großen Bedarf an Informationen haben und Schulungs- und Fortbildungsangebote gerne annehmen. Über diesen Weg konnten dann weiterhin einige Familien akquiriert werden, indem die Fachkräfte vermehrt unser Angebot empfohlen haben.

LICHTENSTEIG
MINI.STADT IM TOGGENBURG

GEMEINDE LICHTENSTEIG, AMT FÜR GESUNDHEITSVORSORGE KANTON SG
KOMMUNALES «NETZWERK 60+»

Gemeinde

Bevölkerung allgemein
Seniorinnen / Senioren

Lichtensteig, St.Gallen (CH)

Die Bevölkerung in den Gemeinden spiegelt den demographischen Wandel in der Schweiz: Der Anteil älterer Menschen nimmt stetig zu. Diese Entwicklung stellt die kommunalen Verantwortlichen vor neue Herausforderungen, bietet jedoch auch neue Möglichkeiten: Der durch die gestiegene Lebenserwartung geschenkte Abschnitt an zusätzlicher aktiver Lebenszeit stellt ein bedeutendes Potential für die ehrenamtliche Arbeit in der Gemeinschaft dar. Deshalb hat die Gemeinde Lichtensteig die Entwicklung eines selbstorganisierten, partizipativen Netzwerks für Menschen im Pensionsalter angestoßen. Die aktive Mitwirkung in der Gemeinde bedeutet nicht nur die Erschließung neuer wertvoller (personeller) Ressourcen für ein reicheres Leben in der Gemeinschaft, sondern die älteren Menschen fördern damit gleichzeitig den Erhalt ihrer Fähigkeiten, ihrer Selbstständigkeit und somit ihrer Gesundheit und Lebensqualität.

Projektträger
Gemeinde Lichtensteig, Hauptgasse 12, CH-9620 Lichtensteig
Amt für Gesundheitsvorsorge Kanton SG

Projektleitung
Mathias Müller, Stadtpräsident
+41 (0)58 228 23 98, mathias.mueller@lichtensteig.sg.ch ↗

www.lichtensteig.ch ↗

MATHIAS MÜLLER
Projektleiter

„Bei Mitgestaltungsprozessen ist entscheidend, dass Ziele selbst bestimmt werden können und nicht Top-Down vorgegeben sind.“

— Ausgangslage

Wie entstand die Idee zum kommunalen Netzwerk 60+?

Mathias Müller Der Anteil älterer Menschen an der Schweizer Bevölkerung wächst stetig. Diese Entwicklung stellt die kommunalen Verantwortlichen vor neue Herausforderungen. Die Gesundheitsförderung kann einen wesentlichen Beitrag leisten, die negativen Folgen dieser Entwicklung abzufedern. Zudem können die Gemeinden von dem Potenzial älterer Menschen profitieren, etwa indem diese ihre Zeit in ehrenamtliche Arbeit einbringen. Umgekehrt fördern solche partizipativen Prozesse die Lebensqualität der Teilnehmenden.

— Ziele

Welche Ziele haben Sie sich mit dem Projekt gesetzt?

Mathias Müller In einem selbstorganisierten Netzwerk soll die Bevölkerung 60+ gemeinsam mit den Akteuren die Lebensbedingungen vor Ort so gestalten, dass gesundheitsfördernde Ressourcen gestärkt werden. Die spezifischen Ziele werden partizipativ erarbeitet und umgesetzt. Das bedeutet, die Bevölkerung bringt ihre Bedürfnisse, Wünsche und Anliegen direkt in den Prozess ein und engagiert sich auch selbst in der Umsetzung. Diese starke Einbindung hat zum Ziel, dass die Ideen mitgetragen und langfristig etabliert werden können. Partizipation und Empowerment werden zur gelebten Realität.

— Methoden

Wie setzen Sie die Projektidee in Ihrer Gemeinde im Einzelnen um?

Mathias Müller Dank dem hoch partizipativen Ansatz (Zukunftsworkshop, Tischrunden, selbstorganisierte Arbeitsgruppen etc.) werden die personellen Ressourcen für die Maßnahmenentwicklung und -umsetzung vorwiegend von der Bevölkerung 60+ und den Akteuren aus dem gesellschaftlichen Umfeld zur Verfügung gestellt. Die Gemeindebehörde steuert und koordiniert die Aktivitäten, sorgt für die strategische Verankerung und stellt Infrastruktur zur Verfügung. Der Kanton unterstützt mit Moderationsleistungen und sorgt für Wissens- und Erfahrungstransfer sowie Ergebnissicherung.

— Finanzierung

Wie finanzieren Sie die Aktivitäten?

Mathias Müller Das Projekt wird von der politischen Gemeinde Lichtensteig und dem kantonalen Amt für Gesundheitsvorsorge St.Gallen getragen. Das Modellvorhaben läuft im Rahmen des nationalen Projekts VIA (Gesundheitsförderung Schweiz und 10 Kantone). Es fließen v. a. personelle Ressourcen vom Kanton, der Gemeinde und der Lichtensteiger Bevölkerung 60+ ins Projekt. Anfallende Projektkosten werden je nach Aufgabenbereich entweder von der Gemeinde oder dem Kanton getragen.

— Erfahrungen

Welche Erfahrungen gibt es bisher?

Mathias Müller Mit einem Kick-off Anlass im Februar 2015 ist das Projekt gestartet. Die Umsetzungsphase dauert bis Ende 2016. Bis dahin sollte der Prozess verstetigt sein. Regelmäßige Aktivierungsveranstaltungen von der Gemeinde sorgen für die langfristige Erhaltung des Netzwerkes über die Projektlaufzeit hinaus. Über 120 Seniorinnen und Senioren haben bisher aktiv am Projekt mitgewirkt. Rund 15 Anbieter aus dem zivilgesellschaftlichen Umfeld sind ins Netzwerk eingebunden. Bei Mitgestaltungsprozessen ist entscheidend, dass Ziele selbst bestimmt werden können und nicht Top-Down vorgegeben sind. Im Prozess haben sich drei bedürfnisorientierte Projekte herauskristallisiert, die in selbstorganisierten Arbeitsgruppen von den Seniorinnen und Senioren bearbeitet werden: die Angebotskoordination 60+, die Freiwilligenhilfe mit Zeitvorsorge und der Themenmittagstisch. Aspekte daraus und aus einer begleitenden Studentenarbeit der FHSG fließen bereits direkt in die Aufgaben der zuständigen Behörden ein. Der Prozess liefert wichtige Erkenntnisse zur erfolgreichen Gestaltung kommunaler Netzwerke im Bereich Gesundheitsförderung im Alter.

LANDKREIS RASTATT

Teil des Projektteam (v. links n. rechts): Leonhard Christ, Jugendarrestanstalt Rastatt; Thomas Bendrich , Aids-Hilfe Karlsruhe; Eva-Christiane Pantke-Ehlers, Landratsamt Rastatt-Gesundheitsamt; Achim Erkert, Jugendförderung Rastatt, Ulrike Fritsch, Beratungsstelle Feuervogel Rastatt.

LANDRATSAMT RASTATT – GESUNDHEITSAMT

„LIEBE, PORNO, SEX – WAS GEHT?" EIN SEXUALPÄDAGOGISCHES PROJEKT IM JUGENDARREST

Sonstige

Jugendliche Menschen mit Drogen-/ Suchtproblem

Rastatt, Baden-Württemberg (D)

Im Rahmen eines Modulkonzeptes des Jugendarrestes zur Förderung sozialer Kompetenzen fanden seit 2010 einmal im Monat zweistündigen Veranstaltungen für ArrestantInnen zu den Themen HIV, Verhütung, Liebe und Sexualität statt. Diese wurden von der AIDS-Hilfe und dem Gesundheitsamt durchgeführt. Daraus entwickelte sich im Jahr 2012 in Kooperation mit weiteren Fachleuten das mehrtägige sexualpädagogische Projekt „Liebe, Porno, Sex – was geht?" für Gruppen. Dieses findet zweimal im Jahr statt und erreicht pro Einheit etwa 10 Jugendliche vor Ort. Das Projekt bietet eine gute Möglichkeit, Information, Orientierung und Impulse zu sexualpädagogisch relevanten Inhalten und zum emotionalen Erleben zu geben. Zudem soll die Hemmschwelle gegenüber Beratungsstellen gesenkt werden. Weiteres Ziel ist die Hoffnung, diese Jugendlichen als Multiplikatoren zu gewinnen, indem sie die intensiv vermittelten Inhalte in ihre Peer-Gruppe weitertragen und durch die selbst gestalteten Poster auch im Jugendarrest verankern.

Projektträger
Landratsamt Rastatt – Gesundheitsamt
Am Schlossplatz 5, D-76437 Rastatt

in Kooperation mit Jugendarrestanstalt Rastatt / Beratungsstelle Feuervogel, Rastatt / Jugendförderung Rastatt / Ärztliche Gesellschaft zur Gesundheitsförderung / Aids-Hilfe Karlsruhe

Projektleitung
Eva-Christiane Pantke-Ehlers
+49 (0)7222 381 2314, e.pantke-ehlers@landkreis-rastatt.de ↗

EVA-CHRISTIANE PANTKE-EHLERS
Projektleiterin

„Das Projekt bietet eine gute Möglichkeit, Information, Orientierung und Impulse zu sexualpädagogisch relevanten Inhalten und zum emotionalen Erleben zu geben sowie die Hemmschwelle gegenüber Beratungsstellen zu senken."

Ausgangslage

Was hat Sie dazu bewogen, dieses Projekt zu initiieren?

Eva-Christiane Pantke-Ehlers
Die jugendlichen Insassen sind ein Klientel, das zumeist wenig von allgemeinen gesundheitsförderlichen und sexualpädagogischen Maßnahmen erreicht wird, seine Informationen überwiegend einseitig und entemotionalisierend aus dem „Netz" bezieht, Beratungsstellen selten aufsucht und soziale Bezugspunkte hat, die selten positive, stabilisierende Orientierungsmöglichkeiten bieten. Auf der anderen Seite fallen bei diesen Jugendlichen eine Diskrepanz zwischen psychischer und sexueller Pseudoentwicklung, Traumatisierungen, unsichere Bindungserfahrungen, Wissensdefizite in Bezug auf den eigenen Körper, Probleme in der Beziehungs-und Empathiefähigkeit auf. Diese machen sie besonders anfällig für Teenagerschwangerschaften, (sexuelle) Grenzverletzungen, geringes Schutzverhalten gegenüber sexuell übertragbaren Infektionen, Selbstwertverunsicherungen, Beziehungsproblemen. Wir sahen in diesem Projekt eine gute Möglichkeit dem entgegenzuwirken und positive Impulse zu setzen.

Ziele

Was möchten Sie mit Ihrem Projekt erreichen?

Eva-Christiane Pantke-Ehlers Unterschiedliche ExpertInnen arbeiten intensiv mit einer Gruppe von rund 10 Arrestantlinnen über zwei Tage zu sexualpädagogischen Themen. Ziele sind Information und Orientierung zum Thema sexuelle Gesundheit, emotionales Erleben, Beziehung, sexuelle Vielfalt zu geben sowie Risikofaktoren (sexueller) Gewalt zu vermindern und protektive Faktoren wie Empathie, Stärkung von Selbstwert, Selbstliebe, Selbstfürsorge, Selbstwirksamkeit zu fördern. Der Zugang zu Beratungsstellen soll erleichtert, durch Gruppenarbeit der Erwerb von Sozialkompetenzen angestoßen werden. Die Jugendlichen sollen motiviert werden, ihr Wissen und Erfahrenes an die Peergroup weiterzugeben; diskriminierende Tendenzen gegenüber sexueller Vielfalt sollen reduziert werden.

Methoden

Wie gehen Sie dabei konkret vor?

Eva-Christiane Pantke-Ehlers Das Projekt beinhaltet mehrere Projektschritte, bei denen die Projektdurchführenden und das Personal der Jugendarrestanstalt für die sexualpädagogische Thematik und das Projekt sensibilisiert und geschult werden. Wichtig ist dabei, die Lebenswelten der KlientInnen zu berücksichtigen. In mehreren Modulen zu verschiedenen Themen nehmen die Jugendlichen aktiv teil. Ergebnisse werden als Poster gestaltet, im Jugendarrest aufgehängt und so anderen Jugendlichen zugänglich gemacht. Methodisch umgesetzt werden die Module durch ein multiprofessionelles Team mit verschiedensten Methoden. Mit Urkunden als „SexpertIn" und mit einer Präventionsbotschaft bedruckten T-Shirts soll das Selbstwertgefühl gestärkt werden.

Finanzierung

Wie finanziert sich das Projekt?

Eva-Christiane Pantke-Ehlers Das Projekt finanziert sich aus den Etats der beteiligten Institutionen, die ihre MitarbeiterInnen für das Erreichen der Projektziele entsprechend freistellen. Die Projektleitung und Finanzierung der Mittel wie Material, Honorarkosten liegt im Wesentlichen beim Landratsamt – Gesundheitsamt.

Erfahrungen

Wie wird das Projekt von den Betroffenen angenommen?

Eva-Christiane Pantke-Ehlers Das Projekt hat sich zu einem wichtigen und anerkannten Bestandteil des Modulkonzeptes entwickelt. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass diese Form der pädagogischen Arbeit sinnvoll ist und Zugang zu einem sonst schwer erreichbaren Klientel bietet. Unter den bestehenden Bedingungen ist davon auszugehen, dass Impulse gesetzt werden, Prozesse und Veränderungspotenziale angestoßen werden können und Toleranz gegenüber anderen Sichtweisen gestärkt werden kann.

Erlebnis Rankweil

Familien / Wohnraum Schulen/Bildung

Kinder Erwachsene

Rankweil, Vorarlberg (A)

SLOW FOOD VORARLBERG, ERLEBNIS RANKWEIL GEMEINDE-MARKETING GMBH

MINIKÖCHE RANKWEIL

Die „Miniköche Rankweil“ sind ein Projekt, das vor 8 Jahren durch slow food Vorarlberg ins Leben gerufen wurde. Es basiert auf einer einfachen Idee: Kindern im Alter von 9–11 Jahren durch praktisches Tun an geeigneten Orten zu vermitteln, wie man gesunde Ernährung umsetzen kann und wie viel Spaß dies bereitet. Dazu werden Gruppen von rund 15 Kindern achtmal zu Treffen an verschiedenen Orten, die mit Lebensmitteln zu tun haben, eingeladen. Zu Beginn wird ihnen die Philosophie von slow food erklärt und dann ganz konkret gezeigt, wie man selbst aus regionalen Lebensmitteln Gerichte zubereitet. Dafür werden Gastronomen und Lebensmittelproduzenten wie Bäcker, Metzger, Gärtner, Lebensmittelhändler, die slow-food-gerecht kochen bzw. die Lebensmittel entsprechend verarbeiten, ins Boot geholt. Ziel ist, nicht nur die Kinder selbst zu erreichen, sondern sie als Multiplikatoren für ihre Familien und ihr Umfeld zu gewinnen. Sehr erfolgreich – wie die Wartelisten und Rückmeldungen immer wieder zeigen.

Projektträger
Slow Food Vorarlberg, Vorderlandstraße 7a, A-6830 Rankweil
Erlebnis Rankweil Gemeindemarketing GmbH, Am Marktplatz 1, A-6830 Rankweil
Kaufmannschaft Rankweil-Vorderland, Postfach 1, A-6830 Rankweil

Projektleitung
Carolin Frei, Erlebnis Rankweil Ges.m.b.H., +43 (0)5522 405 1550, carolin.frei@rankweil.at ↗
Franz Abbrederis, +43 (0)664 6088 4417, slowfood@vol.at ↗

www.slowfoodvorarlberg.at ↗, www.erlebnis-rankweil.at ↗

Carolin Frei, Projektleiterin Erlebnis Rankweil Ges.m.b.H.
Franz Abbrederis, Projektleiter Slow Food Vorarlberg

„Kürzlich erzählte mir eine Mutter: ‚Seit mein Sohn Minikoch ist, kann ich nicht mehr so kochen wie früher. Jetzt muss es frisch, gesund und regional sein.‘ – Welch ein Kompliment!“

Ausgangslage

Weshalb haben Sie dieses Projekt lanciert?

Franz Abbrederis Die Projektidee entstand vor mehr als acht Jahren. Der Auslöser: Mir wurde bewusst, dass Kinder und Jugendliche immer mehr mit Fastfood und Fertiggerichten aufwachsen. Dieser Entwicklung eine Antithese gegenüberzustellen, das war mein Anliegen. Es geht um eine gesunde, faire Essenszubereitung, die durch die Aktion Miniköche bei den Kindern ein Umdenken bewirken soll – und letztlich auch bei den Eltern, Großeltern, Wirten und Köchen.

Ziele

Was wollen Sie mit dem Projekt erreichen und auf welchem Weg?

Franz Abbrederis Das Grundprinzip ist simpel: Durch eigenes Tun und mit Spaß zu lernen, was gesunde Ernährung bedeutet und die Fähigkeit mitzunehmen, dies auch im Alltag umzusetzen. Wir vermitteln dies ganz praktisch: So wird beispielsweise mit einem „Erlebnis-Einkauf“ in einem Lebensmittelgeschäft für eine Gemüsesuppe gestartet – ganz ohne vorherige Anleitung. Im Anschluss werden die Einkäufe diskutiert, etwa warum Kaugummi oder Schokolade für dieses Rezept nicht die optimale Wahl sind. Der Chefkoch jedes Gasthauses erklärt beim Kochen genau die Herkunft der eingesetzten Zutaten und lässt die Kinder soweit möglich selbst kochen. Zudem erhält jedes Kind anschließend die Rezepte zum Mitnehmen. Eine pädagogische Begleitperson ist für den Zusammenhalt in der Gruppe sehr wichtig. Und am Schluss der 8 Veranstaltungen findet ein großer Abschlussabend statt – mit Urkundenverleihung durch SIow Food und den Bürgermeister, der die Schirmherrschaft inne hat.

Methoden

Wie genau läuft die Organisation ab? Wie finden Sie passende Anbieter?

Carolin Frei Wir haben die Aktion öffentlich ausgeschrieben. Pro Jahr können sich maximal 15 Kinder im Alter von 9–11 Jahren aus Rankweil-Vorderland anmelden. Diese werden zu 8, jeweils rund 4 Stunden dauernden Veranstaltungen eingeladen. Orte sind jeweils Gasthäuser, Lebensmittelbetriebe und -anbieter wie Bäckereien, Metzgereien, Gärtnereien oder Lebensmittelgeschäfte. Jeder Betrieb muss vor dem Mitmachen den genauen Ablauf und die Rezepturen festlegen und uns einreichen. Dabei wird vor allem auf frische Zutaten, regionale Produkte und schonende Zubereitung viel Wert gelegt.

Finanzierung

Wie finanzieren Sie das Projekt?

Carolin Frei Träger sind der Verein Slow Food Vorarlberg, die Marktgemeinde Rankweil und die Erlebnis Rankweil GmbH sowie die Kaufmannschaft Rankweil-Vorderland. Werbung, Pressearbeit und Ähnliches werden vom Gemeindemarketing und Slow Food gemeinsam übernommen. Die pädagogische Begleitperson und Bekleidung werden durch die Volksbank Vorarlberg gesponsert. Die beteiligten Betriebe übernehmen die Kosten für die eingesetzten Lebensmittel und die Küche. Die Eltern bezahlen einen kleinen Unkostenbeitrag von 95,– Euro für alle 8 Veranstaltungen – dafür darf jedes Kind nach dem Kochen Eltern, Großeltern oder Geschwister zum Essen einladen.

Erfahrungen

Wie ist die Resonanz auf Ihr Projekt?

Franz Abbrederis Das Projekt wird hervorragend angenommen, die Erfahrungen sind überwältigend. Wir haben jedes Jahr Wartelisten und erhalten immer wieder positive Rückmeldungen der Eltern, etwa über durch das Projekt initiierte Veränderungen im häuslichen Haushalt. Schön ist auch, dass sich die Wirte bzw. Küchen in unseren Gasthäusern immer mehr umstellen. Nicht umsonst haben wir bereits 3 Gasthäuser in unserer Gemeinde mit slowfood-Auszeichnung. Unser Plan ist, die Veranstaltungsserie auch in anderen Regionen von Vorarlberg zu starten – als nächstes in Hard am Bodensee.

LANV
Ihre Gewerkschaft.

LIECHTENSTEINISCHER ARBEITNEHMERINNENVERBAND **MOBBINGBERATUNGSSTELLE LIECHTENSTEIN**

Betriebe / Arbeitsplatz

Bevölkerung allgemein

Triesen, Fürstentum Liechtenstein (FL)

Gemäß einer in der Schweiz durchgeführten Studie gibt es keine bedeutenden Unterschiede betreffend Mobbing bezüglich Geschlecht, Alter, Bildung oder beruflicher Position. Es wurde aber festgestellt, dass Ausländer/-innen doppelt so häufig gemobbt werden wie Schweizer/-innen. Ein brisantes Ergebnis, wenn man bedenkt, wie hoch der Ausländeranteil von Beschäftigten in Liechtenstein ist. Mobbing hat massive psychische und körperliche Auswirkungen auf die Opfer und verursacht hohe Folgekosten auf persönlicher, betriebswirtschaftlicher (Arbeitsausfälle, Fluktuation) und staatlicher Ebene (Gesundheitskosten). Mit Aufklärung und Beratung kann dem vorgebeugt werden. Bislang fehlte jedoch eine Mobbingfachstelle in Liechtenstein. So wurde mit der Planung dieses Projektes und der Realisierung einzelner Teilbereiche 2013 begonnen. Durch die bisher umgesetzten Projekte (Umfrage, Seminar, Ratgeber, Beratungen) wurden gut 350 persönliche Kontakte geknüpft. Das Projekt ist zeitlich nicht begrenzt und nachhaltig geplant.

Projektträger
LANV Liechtensteinischer ArbeitnehmerInnenverband
Dorfstraße 24, FL-9495 Triesen

Projektleitung
Martina Haas
+423 399 38 38, m.haas@lanv.li ↗

www.lanv.li ↗

MARTINA HAAS
Projektleiterin

„Durch Sensibilisierung der Öffentlichkeit haben wir erreicht, dass Mobbing kein Tabuthema mehr ist. Auf die Mobbingberatungsstelle sind wir stolz.“

Ausgangslage

Wie entstand die Idee, eine Mobbingberatungsstelle ins Leben zu rufen?

Martina Haas Eine Schweizer Studie zeigte, dass Ausländer/-innen doppelt so häufig gemobbt werden wie Schweizer/-innen – ein Ergebnis, das mit Blick auf die Besonderheiten des liechtensteinischen Arbeitsmarktes besonders relevant ist. In Liechtenstein sind über die Hälfte der Beschäftigten Zupendler; bei Personen, die in Liechtenstein wohnen und arbeiten, liegt der Ausländeranteil bei 19 %. Daher ist davon auszugehen, dass in Liechtenstein die Zahl der Mobbingopfer und die damit verbundenen Folgekosten auf persönlicher, betriebswirtschaftlicher (Arbeitsausfälle, Fluktuation) und staatlicher Ebene (Gesundheitskosten) beachtlich sind. Eine Mobbingfachstelle in Liechtenstein fehlte bisher jedoch.

Ziele

Was für ein Ziel stand für Sie im Vordergrund?

Martina Haas Wir bieten mit der Fachstelle professionelle Beratung und lösungsorientierte Begleitung an. Die Beratungsstelle ermöglicht allen in Liechtenstein wohnhaften und/oder beschäftigten Menschen einen niederschwelligen Zugang zur Lösungsfindung bei Problemen rund um Mobbing. Wir gewähren eine kooperative Vernetzung der verschiedenen vorhandenen Anlaufstellen, vor allem in Bezug auf eine professionelle psychologische oder psychotherapeutische Begleitung. Ebenso helfen wir Arbeitgebenden, Arbeitnehmervertretungen und/oder HR-Fachpersonen bei der Konfliktbearbeitung und Lösungsfindung.

Methoden

Wie wurde das Projekt konkret in die Realität umgesetzt?

Martina Haas Im Jahr 2013 haben wir gemeinsam mit der Informations- und Kontaktstelle für Frauen (Infra) eine Umfrage zu Sozialkapital und Mobbing unter unseren Mitgliedern durchgeführt und die Ergebnisse öffentlich vorgestellt. Ich habe eine einwöchige Weiterbildung als Mobbingberaterin in Wien absolviert. 2014 haben wir ein Mobbingseminar für interessierte Arbeitnehmer/-innen, Arbeitnehmervertretungen (Betriebsräte) und für Arbeitgeber/-innen angeboten. Im Juni 2015 erschien der erste Mobbingratgeber Liechtensteins. Seit Dezember 2015 hat die Mobbingberatungsstelle eine eigene Telefonnummer und ist von Montag bis Freitag erreichbar. Logo und Homepage sind derzeit in Bearbeitung.

Finanzierung

Wie wurde das Projekt finanziert?

Martina Haas Die Kosten der erbrachten Arbeitsleistungen des LANV trägt der Verband. Gemäß Leistungsvereinbarung besteht für den LANV die Möglichkeit, finanzielle Mittel für den Aufbau einer Mobbingberatungsstelle als Sonderprojekt bei der Regierung zu beantragen. Alternativ versuchen wir das Projekt mit Sponsoren (Stiftungen) zu finanzieren. Ein kleiner Teil der Kosten wurde mit dem Verkauf des Ratgebers sowie durch Einnahmen der Seminarkosten abgedeckt. Wir haben im März 2016 mit unserem Projekt zudem den Chancengleichheitspreis 2016 in Liechtenstein gewonnen. Das Preisgeld von CHF 15'000 können wir wiederum in das Projekt investieren.

Erfahrungen

Welche Erfahrungen haben Sie bisher gemacht?

Martina Haas Wir konnten bisher alle Ideen und gesteckten Ziele erfolgreich umsetzen. Wir wurden unterstützt von Netzwerk- und Sozialpartnern sowie von Sponsoren. Wir haben von unterschiedlichsten Seiten viele positive Rückmeldungen erhalten. Der Ratgeber ist uns und vielen Arbeitnehmervertretungen (Betriebsräten) eine besonders wertvolle Stütze. Durch Sensibilisierung der Öffentlichkeit haben wir erreicht, dass Mobbing kein Tabuthema mehr ist. Auf die Mobbingberatungsstelle sind wir stolz. Das Projekt hat sich vollumfänglich gelohnt. Die soziale und ökonomische Nachhaltigkeit wird sich auch außerhalb des Projektes manifestieren, kann jedoch nicht evaluiert werden.

Förderer des Projektes „Niko-Teen“

Sonstige

Jugendliche Erwachsene

Götzis, Vorarlberg (A)

SUPRO – WERKSTATT FÜR SUCHTPROPHYLAXE
NIKO-TEEN – INFOS UND UNTERSTÜTZUNG FÜR JUNGE LEUTE

In keinem OECD-Staat rauchen mehr Jugendliche als in Österreich. Die SUPRO – Werkstatt für Suchtprophylaxe hat deshalb das innovative 3-Stufen Tabakpräventionsprogramm „Niko-Teen“ speziell für Jugendliche entwickelt, stets mit der Vision „Nichtrauchen als Norm“ zu etablieren. Das Projekt motiviert junge VorarlbergerInnen, sich mit ihren eigenen Einstellungen, Verhaltensweisen und Konsummustern auseinanderzusetzen – ohne bevormundend zu wirken. Ein Mitmachparcours, bei dem viele Informationen und Hintergrundwissen auf interaktive und abwechslungsreiche Weise präsentiert werden, stellt den Einstieg ins Projekt dar. In der zweiten Stufe werden Bezugspersonen fortgebildet, um selbstständig mit ihren „Schützlingen“ präventiv arbeiten zu können. Dazu gibt es Workshops für Jugendliche und einen Elternvortrag. Zum Abschluss bietet „Niko-Teen“ rauchenden Jugendlichen mit dem Gruppenkurs „Free Your Mind“ die Möglichkeit, ihren Konsum zu reflektieren und gibt Hilfestellung, diesen zu reduzieren oder zu beenden. Der Projektzeitraum war vom 1.9.2013 bis 31.12.2015, Elemente daraus sind nach Projektende fixer Bestandteil der Tabakprävention in Vorarlberg geworden.

Projektträger
SUPRO – Werkstatt für Suchtprophylaxe
Am Garnmarkt 1, A-6840 Götzis

Projektkoordination
Mag. Martin Onder, Psychologe und Mitarbeiter Suchtprävention
+43 (0)5523 54 941
martin.onder@mariaebene.at ↗

www.supro.at/niko-teen ↗

MARTIN ONDER
Projektkoordinator

„Die im Projekt neu entwickelten Angebote sind nach Projektende fixer Bestandteil der Tabakprävention in Vorarlberg geworden.“

Ausgangslage

Was hat Sie dazu motiviert, dieses Tabakpräventionsprogramm anzustoßen?
Martin Onder In keinem OECD-Staat rauchen mehr Jugendliche als in Österreich. Dies hat mittel- und langfristig negative Folgen für die persönliche Gesundheit. Doch wie überzeuge ich junge Menschen, dieses Wissen zu berücksichtigen und das Nichtrauchen als erstrebenswert zu erachten? Aus diesen Überlegungen entstand die Projektidee – ein dreistufiges Tabakpräventionsprogramm, das junge VorarlbergerInnen dazu motiviert, sich mit dem Thema persönlich auseinanderzusetzen.

Ziele

Welche Ziele verfolgen Sie mit diesem Projekt?
Martin Onder Ziel des Projektes ist, Nichtrauchen als Norm zu etablieren. Zudem werden mittels moderner Lern- und Motivationstheorien Jugendliche direkt motiviert, sich mit ihren eigenen Einstellungen, Verhalten und Konsummustern auseinanderzusetzen, sodass weniger Jugendliche mit dem Rauchen beginnen. Mit professioneller Hilfe wird bereits rauchenden und veränderungswilligen Jugendlichen eine Reduktion oder Beendigung des Tabakkonsums erleichtert. Neben der Einbindung des Bezugssystems Jugendlicher sind weitere Zielsetzungen, die Standardisierung und Nachhaltigkeit des Projekts zu gewährleisten.

Methoden

Können Sie Konzept und Organisation beschreiben?
Martin Onder Die Konzeption des Projektes erfolgte durch MitarbeiterInnen der SUPRO. Viele innovative Ideen konnten so selbst entwickelt, ausprobiert und angepasst werden. Des Weiteren lag die Projektsteuerung und -leitung in den Händen der SUPRO. Diese Herangehensweise machte es möglich, bewährte Entwicklungen praxisorientiert auf die unterschiedlichen Bedürfnisse unserer Zielgruppen und Settings anzupassen. Bei der Umsetzung werden neben internen MitarbeiterInnen auch externe MitarbeiterInnen sowie PraktikantInnen ausgebildet und befähigt, Inhalte zu vermitteln. Eine externe Evaluation ist derzeit im Gange.

Finanzierung

Wie finanziert sich „Niko-Teen“?
Martin Onder Unterstützt wird das Projekt durch die VGKK, den „Rahmen-Pharmavertrag“ (einer Kooperation von österreichischer Pharmawirtschaft und Sozialversicherung) sowie den Fonds Gesundes Vorarlberg.

Erfahrungen

Wie kommt Ihr Projekt bei den Jugendlichen an, wurden die gesetzten Ziele erreicht?
Martin Onder Das Thema Tabakprävention ist derzeit sehr aktuell und über Tabakkonsum wird intensiv diskutiert. Von Anfang an wurde unsere Initiative sehr gut aufgenommen, die gesetzten Ziele sind erfüllt und auch übertroffen worden. Ein paar Beispiele: 1241 Jugendliche nahmen an 59 Mitmachparcours teil, 45 junge Menschen absolvierten 8 „Weniger rauchen“ Gruppenkurse, 52 MultiplikatorInnen besuchten 6 Fortbildungen und mehr als 900 Eltern insgesamt 20 Elternvorträge. Es ist gelungen, Jugendliche, Erwachsene und MultiplikatorInnen in verschiedensten Settings zu informieren, zu sensibilisieren und Reflexionsprozesse anzustoßen. Die Methode des Mitmachparcours erwies sich dabei als sehr effektiv. Gleichzeitig bieten die „Weniger rauchen“ Kurse eine hervorragende Möglichkeit für Jugendliche, sich mit ihrem Rauchverhalten kritisch auseinanderzusetzen, das Rauchen zu reduzieren, beziehungsweise damit aufzuhören.
Die im Projekt neu entwickelten Angebote sind nach Projektende fixer Bestandteil der Tabakprävention in Vorarlberg geworden. Interesse am Projekt gibt es auch seitens der Fachwelt. So hat die Jury des European Forum Alpbach 2015 „Niko-Teen“ als eines von europaweit zehn Leuchtturmprojekten ausgewählt und präsentiert. Vorbildcharakter über die Landesgrenzen hinaus beweist das Projekt ebenfalls. Die Landesstelle Suchtprävention Kärnten hat „Niko-Teen“ in ihr Angebot übernommen.

Schulen / Bildung

Kinder
Jugendliche
Erwachsene

Puchheim,
Bayern (D)

MFM DEUTSCHLAND E.V.
NUR WAS ICH SCHÄTZE KANN ICH SCHÜTZEN

Altersgerechte Begleitung durch die Pubertät

Das MFM-Programm ist ein standardisiertes, sexualpädagogisches Präventionsprogramm, entstanden aus dem 1999 von Dr. Raith-Paula initiierten MFM-Projekt®. Zuerst nur an 10- bis 12-jährige Mädchen gerichtet (Workshop „Zyklusshow“) wurde es 2003 um das Zwillingsprojekt für Jungen (Workshop „Agenten auf dem Weg“) erweitert. Ein Elternvortrag zur Nachhaltigkeit ist obligat. 2012 wurde der gemeinnützige Verein MFM Deutschland e.V. gegründet. „Nur was ich schätze kann ich schützen“ ist eine aktuelle Weiterentwicklung und Komplettierung dieses MFM-Programms: Mit dem 2013 entwickelten Workshopangebot WaageMut® für Jugendliche ab 14 Jahren und junge Erwachsene und mit dem Grundschulworkshop KörperWunderWerkstatt® wurde ein ganzheitliches, aufeinander aufbauendes, wertschätzendes Präventionsprogramm zur altersgerechten Begleitung junger Menschen in der Pubertät geschaffen.

Projektträger
MFM Deutschland e.V.
Rotwandstraße 14, D-82178 Puchheim

Projektleitung
Dr. med. Elisabeth Raith-Paula
+ 49 (0)89 8902 6168, info@mfm-programm.de ↗

www.mfm-programm.de ↗

Dr. ELISABETH RAITH-PAULA
Projektleiterin

„Wir unterstützen junge Menschen dabei, ihren Körper zu verstehen und als wertvoll, also schützenswert zu erkennen.“

Ausgangslage

Was hat Sie dazu bewegt, das MFM-Programm um neue Module zu ergänzen?

Elisabeth Raith-Paula Unsere Workshops für Zehn- bis Zwölfjährigen laufen schon seit vielen Jahren sehr erfolgreich. Eltern und Lehrer waren von unserem Ansatz überzeugt. Gleichzeitig wurde von ihnen zunehmend der Wunsch nach ähnlich ganzheitlichen Angeboten sowohl für ältere Jugendliche als auch für Grundschulkinder geäußert.

Ziele

Was möchten Sie mit Ihrem Ansatz erreichen?

Elisabeth Raith-Paula Dem Leitgedanken „Nur was ich schätze kann ich schützen“ gemäß legen wir bei jungen Menschen den Grundstein für erfolgreiche Prävention: Wir unterstützen sie, ihren Körper zu verstehen und als wertvoll und damit schützenswert zu erkennen. Dies gelingt auf mehreren Ebenen: Intellektuell vermittelt aktuelles Fachwissen und der Bezug zum eigenen Erleben Körperkompetenz, auf der emotionalen Ebene wird das Staunen und die Begeisterung über das Wunder des eigenen Körpers angeregt. Wichtig ist ein altersgerechtes Angebot, das sich den Entwicklungsphasen anpasst. Nicht zu vergessen: das Einbeziehen der Eltern – das sichert die Nachhaltigkeit.

Methoden

Wie haben Sie das Angebot entwickelt und umgesetzt?

Elisabeth Raith-Paula Wie bei den ersten Workshops „Zyklusshow“ und „Agenten auf dem Weg“ wurde von Urheberteams (erfahrene SozialpädagogInnen und MedizinerInnen) in meist ehrenamtlicher Arbeit Konzeptmanuale entwickelt. Nach Pilot- und Evaluierungsphase erfolgte die Multiplikation durch Ausbildung von MFM-ReferentInnen für die neuen Angebote. Die eingesetzten Geldmittel lagen bei rund 10.000.–€. Dazu kamen die Arbeitszeiten: Die ehrenamtliche Arbeit aller beteiligten Akteure lag geschätzt bei 3000 Stunden, die Arbeitszeit seitens des angestellten Vereinsvorstands bei 200 Stunden.

Finanzierung

Wie werden die Angebote finanziert?

Elisabeth Raith-Paula Die Finanzierung steht auf mehreren Säulen. Träger ist der gemeinnützige Verein MFM Deutschland e.V. Die Konzeptionsarbeit der Urheberteams erfolgte größtenteils ehrenamtlich; Auslagenerstattung und Honorierung der Urheber (6500 €) erfolgen durch den Verein. Dieser finanziert sich durch Verwaltungs- und Lizenzgebühren (10 €) und Gebühren für Workshops, durch Spenden und Fördermitgliedschaften sowie durch die Unterstützung durch einige katholische Bistümer. Die Kosten für Ausbildung trägt der Auszubildende, die Gebühren für die Durchführung der Workshops „der Kunde“ (Schule bzw. Eltern, VHS etc).

Erfahrungen

Wie bewerten Sie den Erfolg Ihres Projektes?

Elisabeth Raith-Paula Die große Nachfrage – Wachstum ohne Werbung, ausschließlich durch Weiterempfehlung von zufriedenen Eltern/Lehrenden/SchülerInnen – ist das konkreteste Resultat und bestätigt die Nachhaltigkeit des Ansatzes einer altersgerechten, nicht defizit-, sondern ressourcenorientierten Begleitung über mehrere Entwicklungsphasen. Trotz Kostenpflichtigkeit der Workshops können wir in Regionen wie München die Nachfrage kaum bewältigen. Zur Illustration ein paar Zahlen: Bei WaageMut® ist die Konzeptions-, Pilot- und 1. Ausbildungsphase abgeschlossen; wir haben derzeit 35 zertifizierte ReferentInnen, 18 weitere befinden sich in Ausbildung. KörperWunderWerkstatt® befindet sich in der Pilotphase mit 21 ReferentInnen. 2015 liefen deutschlandweit im Gesamtprogramm fast 5000 Veranstaltungen mit über 67.000 Teilnehmenden und 325 zertifizierten ReferentInnen. Eine Langzeitevaluation wäre wünschenswert; leider fehlen derzeit dazu die finanziellen Mittel.

Schulen / Bildung

Kinder
Jugendliche
Fachpersonen

Höchst,
Vorarlberg (A)

VIVO MITTELSCHULE HÖCHST
PART VIVO – PARTIZIPATIVE GESUNDHEITSENTWICKLUNG

Die Mittelschule Höchst ist sich der Bedeutung von aktiver Beteiligung in Entwicklungsprozessen sowohl in Organisationen als auch gesamtgesellschaftlich bewusst. Das im Januar 2015 gestartete Projekt „Part Vivo“ zielt deshalb darauf ab, partizipative Prozesse an der Schule zu initiieren und zu fördern. Ziel ist, eine nachhaltige gesundheitsfördernde und wohltuende Schulkultur zu entwickeln und dabei die betroffenen Personen als ExpertInnen ihrer Lebenswelt zu berücksichtigen. Das Projekt orientiert sich am Konzept der Salutogenese und legt seinen Fokus auf die aktive Mitgestaltung der Umwelt- und Lebensbedingungen durch alle am Ganztagsbereich beteiligten Akteure und Akteurinnen. Um eine möglichst ganzheitliche Sichtweise auf Gesundheit zu ermöglichen, basiert es auf einem Säulenmodell, das individuelles Gesundheitsverhalten, soziales Gesundheitsverhalten und die Bedingungen an der Schule berücksichtigt.

Projektträger
Vivo Mittelschule Höchst, Franz-Reiter-Straße 19, A-6973 Höchst
AQUA Mühle Vorarlberg gGmbH (Projektpartnerin)

Projektleitung
OSR Gudrun Brunner (Direktorin NMS-Höchst), +43 (0)0557 875419
direktion@nmshoc.snv.at ↗
Hanno Ölz (AQUA Mühle Vorarlberg)

www.vobs.at/vms-hoechst ↗

GUDRUN BRUNNER
Projektleiterin

„Das Projekt ist Teil des schulischen Kernprozesses und entwickelt sich ständig weiter. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sind auch auf andere Ganztagsschulen übertragbar."

Ausgangslage

Was hat Sie dazu motiviert, dieses Programm in Ihrer Schule anzustoßen?

Gudrun Brunner Der Gesundheitszustand und das Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen im Pflichtschulalter haben sich in den letzten Dekaden tendenziell verschlechtert. Die Ganztagsschule ist in Österreich aktuell im Ausbau begriffen und bietet eine große Chance, Gesundheitsförderung als wichtigen Teil einer Schulkultur zu etablieren. Die Mittelschule Höchst in Vorarlberg hat es sich zum Ziel gesetzt, eine solche „gesundheitsfördernde Ganztagsschule" zu werden. Dabei sollen alle am Ganztagsbereich beteiligten Akteure und Akteurinnen aktiv mit eingebunden werden.

Ziele

Welche Ziele verfolgen Sie mit diesem Projekt?

Gudrun Brunner Bereits zu Beginn haben wir Kernziele definiert, an denen sich die Umsetzung orientierte. Zentrales Anliegen: eine Schulkultur zu sichern, in der gesundheitsfördernde Elemente einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Alle Beteiligten sollen für das Querschnittsthema Gesundheit sensibilisiert werden und die Gesundheitsdeterminanten einer „Gesunden Schule" kennenlernen. Wichtig ist uns dabei die Partizipation: Alle Teilnehmenden identifizieren sich mit dem Projekt, bringen ihre Bedürfnisse aktiv ein und nehmen die Auswirkungen als positiv wahr; SchülerInnen des Ganztagsbereichs übernehmen aktiv Aufgaben und Verantwortung in Programmen, die diese Schulkultur fördern. Das Projekt ist Teil des schulischen Kernprozesses und entwickelt sich ständig weiter. Die aus dem Projekt gewonnenen Erkenntnisse sind auf andere Ganztagsschulen übertragbar.

Methoden

Welche Aktivitäten gehören zur Umsetzung?

Gudrun Brunner Das Projekt setzt sich aus verschiedenen Bausteinen zusammen. Neben Elterninformationsveranstaltungen und Workshops für Lehrerende werden über 1 Jahr Projektwerkstätten für SchülerInnen zur Gesundheitssensibilisierung (Modul 1-3) und zur praktischen Umsetzung (Modul 4) angeboten. Wichtig sind auch die gemeinsame Prozessdokumentation im Lerntagebuch sowie die Evaluation und Ergebnissicherung. Zudem haben wir unser Projekt immer wieder der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Projektidee wurde gemeinsam mit AQUA Mühle Vorarlberg (ZickZack– Schulsozialarbeit) umgesetzt. Die Einführung partizipativer Methoden erfolgte unter Einbezug des „Büro für Zukunftsfragen" und die Evaluierung durch „Human Impact".

Finanzierung

Wie finanziert sich „Part Vivo"?

Gudrun Brunner Zu zwei Dritteln (€ 29.000,-) erfolgt die Finanzierung durch den „Fonds Gesundes Österreich", das andere Drittel (€ 14.500,-) trägt der „Vorarlberger Gesundheitsförderungsfonds".

Erfahrungen

Wie hat sich das Projekt im Schulalltag entwickelt?

Gudrun Brunner Die Erfahrungen und die Zwischenevaluation belegen, dass es eine hohe Motivation unter den am Projekt beteiligten Personen gibt. Durch die fachliche und personelle Unterstützung durch die externen Dienstleister ist es möglich, neben dem „Tagesgeschäft" neue Methoden anzuwenden und in den Schulalltag zu integrieren. Im Zuge des Projektes konnten wesentliche individuelle und auf den Lebensraum Schule bezogenen Gesundheitsdeterminanten erhoben und bearbeitet werden (Ernährung, soziale Zugehörigkeit, etc.). Nachhaltige schulbezogene Resultate (z. B. regelmäßiges gemeinsames Frühstück) und individuelle Kompetenzen (z. B. Umgang mit Stress) liegen vor.

Vereine / Freizeit

Sonstige Bevölkerung allgemein

Zürich,
Kt. Zürich (CH)

RADIOSCHULE KLIPP+KLANG, STIFTUNG WISLI BÜLACH, VESO WINTERTHUR, RADIO STADTFILTER WINTERTHUR
RADIO LOCO-MOTIVO WINTERTHUR

Menschen mit und ohne Psychiatrie-Erfahrung machen gemeinsam Radio – unter diesem Titel startete 2011 in Bern ein erstes Radioprojekt. Entsprechende Projekte in Südamerika und Erfahrungen der Radioschule klipp+klang haben gezeigt, dass Radiomachen mit Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung eine starke integrative Wirkung hat. Im Sommer 2014 begann in Winterthur der Aufbau einer zweiten Redaktion. Partner sind der Verein für Sozialpsychiatrie der Region Winterthur VESO und die Stiftung wisli in Bülach sowie die Radioschule klipp+klang in Zürich und Radio Stadtfilter Winterthur. Nach dem Pilot im Oktober 2014 sendet Radio loco-motivo seit März 2015 monatlich auf Radio Stadtfilter. Die Redaktionsmitglieder rekrutieren sich aus den beiden Institutionen VESO und Stiftung wisli sowie weiteren Interessierten. Die Projektkoordination liegt bei der Schul- und Geschäftsleiterin der Radioschule klipp+klang, Liselotte Tännler. Bei Ablauf der Projektphase soll das Bestehen von Radio loco-motivo Winterthur analog zur Redaktion in Bern gesichert sein. Der Aufbau weiterer Radio loco-motivo-Redaktionen in der Schweiz ist in Arbeit.

Projektträger
Radioschule klipp+klang, Stiftung wisli Bülach, VESO Winterthur, Radio Stadtfilter Winterthur
Schöneggstraße 5, CH-8004 Zürich

Projektleitung
Liselotte Tännler, Schul- und Geschäftsleiterin Radioschule klipp+klang, Co-Projektleiterin Radio loco-motivo; +41 (0)44 242 00 31, liselotte.taennler@klippklang.ch ↗

www.radiolocomotivo.ch ↗, www.stadtfilter.ch ↗

LISELOTTE TÄNNLER
Co-Projektleiterin

„Die Radioarbeit stärkt Kompetenzen, die im Alltag wichtig sind. Das Projekt gibt Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung eine Stimme in der Öffentlichkeit.“

Ausgangslage

Warum wurde dieses Projekt lanciert?

Liselotte Tännler Bereits vorhandene Projekte, etwa in Südamerika, und die eigenen Erfahrungen der Radioschule klipp+klang zeigen die integrative Wirkung von Radiomachen mit Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung – auf verschiedenen Ebenen. Die involvierten Personen werden in ihrer Persönlichkeit und ihrem Selbstwertgefühl gestärkt und können die Sensibilität für ihre Anliegen in der Öffentlichkeit positiv beeinflussen.

Ziele

Von welchen Überlegungen und Zielen lassen sich die Beteiligten leiten?

Liselotte Tännler Die Radioarbeit stärkt Kompetenzen, die im Alltag wichtig sind. Das Projekt gibt Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung eine Stimme in der Öffentlichkeit. Radioarbeit hat so einen präventiven und integrativen Aspekt, Radioarbeit ist recovery konkret. Die Teilnehmenden erkennen und nutzen eigene Stärken und die der anderen. Sie setzen Schwerpunkte und bestimmen über Inhalte und Form ihrer eigenen Sendungen. Sie nehmen sich durch ihre Radioarbeit als aktive Mitglieder der Gesellschaft wahr und wenden sich mit ihren Themen und Anliegen an eine breite Öffentlichkeit.

Methoden

Wie läuft die Radioarbeit konkret ab?

Liselotte Tännler Die Redaktion trifft sich wöchentlich zum 3-stündigen Redaktionsnachmittag. Sie entwickelt Themen, gestaltet Beiträge und die monatliche einstündige Sendung. Zwischen den Treffen fallen u. a. Recherchen und Interviewtermine an. Die Redaktion bildet sich kontinuierlich weiter. Psychologisch wird die Gruppe von einer Mitarbeiterin des VESO und einem Mitarbeiter der Stiftung wisli begleitet. Die Radioschule klipp+klang übernimmt die fachliche Begleitung, die Ausbildung und die Projektkoordination, Radio Stadtfilter stellt die Infrastruktur und den Sendeplatz zur Verfügung.

Finanzierung

Wie finanziert sich das Projekt?

Liselotte Tännler Radio loco-motivo Winterthur hat Modellcharakter, was die interinstitutionelle Zusammenarbeit angeht. Zwei sozialpsychiatrische Einrichtungen (VESO und wisli), die Radioschule klipp+klang und Radio Stadtfilter Winterthur tragen das Projekt gemeinsam. Die Finanzierung der bis Ende 2016 laufenden Projektphase erfolgt durch VESO und wisli zu gleichen Teilen, Eigenleistungen der Radioschule klipp+klang (Ausbildungsförderung) und einem Projektbeitrag der Ebnet Stiftung; ein Beitrag des EBGB wird im Rahmen von Radio loco-motivo Schweiz beantragt. Eine Weiterführung der Redaktion über die Projektzeit hinaus wird von den beteiligten Institutionen angestrebt.

Erfahrungen

Wie sind Ihre Erfahrungen? Was bedeutet die Radioarbeit für die Zielgruppe?

Liselotte Tännler Unser (Freizeit-)Projekt spricht primär Menschen mit Psychiatrieerfahrung an. Diese können aus einem institutionellen, aber auch aus einem institutionsfremden Kontext kommen. Involviert sind die Mitarbeitenden von Radio Stadtfilter und interviewte Personen aus unterschiedlichsten Tätigkeitsfeldern. Über die Radiosendungen möchten wir eine möglichst breite Öffentlichkeit erreichen. Es hat sich eine konstante Redaktionsgruppe von 12 Personen gebildet, die jeden Monat eine Sendung produziert und zur Ausstrahlung bringt. Die Qualität der Sendungen entwickelt sich stetig. Die Mitglieder identifizieren sich stark mit den Sendungen. Ihr Selbstwertgefühl, ihre Selbstsicherheit und ihr radiotechnisches Know-how haben sich in beachtlicher Weise entwickelt. Somit wurde unsere Zielsetzung erfüllt.

QUARTIERSMANAGEMENT KEMPTEN – SANKT MANG
TISCHLEIN-DECK-DICH

Gemeinde

Bevölkerung allgemein
Seniorinnen/ Senioren

Kempten, Bayern (D)

Das Stadtteilbüro Sankt Mang ist eine soziale Anlaufstelle für Bürger aus dem Quartier. Es liegt in unmittelbarer Nähe zu einer großen Seniorenwohnanlage im Oberösch. Um die sozialen Kontakte zwischen den älteren Bewohnern zu fördern, wird seit 2013 im neu gestalteten Begegnungsort Im Oberösch ein gesundes kostengünstiges Mittagessen für Senioren angeboten, bei dessen Vorbereitung diese sich aktiv beteiligen können. Zudem findet einmal im Monat ein Abendessen im evangelischen Gemeindezentrum der Christuskirche, einem anderen Ort im Stadtteil Sankt Mang, statt. So wird der Isolation im Alter entgegengewirkt und gleichzeitig werden die Selbstständigkeit und der längere Verbleib im Eigenheim gefördert. Das Angebot richtet sich mittlerweile auch an Alleinerziehende, Tafelladennutzer, Flüchtlinge, Familien usw. Von Januar bis Anfang Dezember 2015 sind fast 1600 Gäste zu insgesamt 42 „Tischlein-deck-dich“ Veranstaltungen gekommen.

Projektträger
Quartiersmanagement Kempten-Sankt Mang unter der Trägerschaft der Diakonie Kempten Allgäu
Im Oberösch 3, D-87437 Kempten (Allgäu)

Projektleitung
Mareike Helm und Melanie Rutherford
+49 (0)831 960 57 00
info@sanktmang.de ↗

www.sanktmang.de ↗, www.diakonie-kempten.de ↗

MAREIKE HELM und MELANIE RUTHERFORD
Projektleiterinnen

„Der Aufwand der Projektumsetzung ist überschaubar geworden, da viele Freiwillige gerne mitarbeiten, um das Projekt erfolgreich und nachhaltig weiterzuführen.“

Ausgangslage

Warum haben Sie das Projekt ins Leben gerufen?

Mareike Helm Zu Beginn stand die Idee, den Seniorinnen und Senioren ein bezahlbares, gesundes Mittag- und Abendessen in gemütlicher Atmosphäre anzubieten und Begegnungen zu ermöglichen. Wir wollten der Isolation im Alter entgegenwirken und möglichst lange die Selbstbestimmheit fördern – auch bei finanziell nicht so gut gestellten Menschen.

Ziele

Welche Ziele verfolgen Sie mit der Umsetzung dieses Projekts?

Melanie Rutherford Wir wollten die Erfahrungen aus Gemeinwesenarbeit sowie die Potenziale von evang. Kirchengemeinde und Diakonischem Werk bündeln und daraus ein alltagsnahes, sozialraumbezogenes Projekt zum körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefinden von Bürgern aus Sankt Mang entwickeln. Seit dem Start 2013 erschließen sich weitere positive Effekte: Stammgäste sprechen auch bei anderen Problemen die ProjektleiterInnen an, sozial benachteiligte (ältere) Menschen und Flüchtlinge werden in das Stadtteilleben integriert. Es gibt viele ehrenamtliche Helfer, die sich durch ihre Mitarbeit für Schwächere stark machen. Einige Gäste nehmen immer beide Angebote war und haben damit ihren räumlichen und kulturellen Horizont erweitert. Letztlich wird auch ein kleines, lokales Lebensmittelgeschäft nachhaltig unterstützt.

Methoden

Wie bekommen Sie Unterstützung für Ihr Projekt?

Melanie Rutherford Den Seniorenmittagstisch unterstützen ein ehrenamtlicher Koch, ein Beikoch und die Gäste. Besitzer des „Treffpunktes Im Oberösch“ ist die BSG Allgäu. Durch die langjährige, gute Zusammenarbeit darf das Stadtteilbüro die Räumlichkeiten für den Mittagstisch kostenlos nutzen. Dort ist eine Küche vorhanden, welche bereits mit Geschirr und Besteck für etwa 80 Personen ausgestattet war. Sonstiges Kochgeschirr musste zu Beginn angeschafft werden. Unser Koch, Herr Olf, bereitet auch das Abendessen im evang. Gemeindezentrum zu und wird dabei von vielen ehrenamtlichen Helfern aus dem Kirchenvorstand und der Gemeinde unterstützt. Der große Saal des Gemeindezentrums und die angrenzende Küche werden ebenfalls kostenfrei für das Gemeindeessen zur Verfügung gestellt. Die dortige Küche war mit Geschirr und Besteck für etwa 100 Personen ausgestattet.

Finanzierung

Wie sieht die Finanzierung aus?

Mareike Helm Das Mittag- oder Abendessen mit entweder Vor- und Hauptgang oder Hauptgang und Nachtisch kostet 3 Euro. Von diesen Einnahmen werden die Lebensmittel, eine geringe Ehrenamtspauschale für den Koch und Beikoch und beispielsweise Kochgeschirr bezahlt. Von Januar 2014 bis Dezember 2015 wurde das Projekt „Tischlein-deck-dich“ zusätzlich im Rahmen von f.i.t-Projekte einer Initiative der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und des Diakonischen Werkes Bayern gefördert. Das Stadtteilbüro Sankt Mang unter der Trägerschafts der Diakonie Kempten Allgäu kann für seine Projekte in einem „Soziale Stadt“-Gebiet, auch Projektmittel aus dem Programm „Soziale Stadt“ einsetzen. Zusätzlich unterstützt uns die evang. Christuskirche Kempten.

Erfahrungen

Können Sie von konkreten Ergebnissen berichten?

Melanie Rutherford Das anfänglich gesetzte Ziel wurde sogar übertroffen, aus den Begegnungen unter Fremden sind einige Freundschaften entstanden. In jeden Fall hat sich ein Gemeinschaftsgefühl unter den Stammgästen und den ProjektleiterInnen entwickelt, dass immer wieder Ansporn für die Mitwirkenden ist. Die Fusion ist geglückt, wie im evang. Gemeindebrief von März 2014 wie folgt zu lesen war: „Zwei Angebote, die gut zusammenpassen; zwei Organisationen, die zusammengehören; eine verbindende Initiative (f.i.t.) – und aus dem ‚Seniorenmittagstisch’ der Diakonie Kempten/Stadtteilbüro St. Mang und ‚Michi kocht’ unserer Kirchengemeinde wird ‚Tischlein-deck-dich’, ein gemeinsames Projekt.“

1

2

3

1 Einer flog über das Kuckucksnest, Foto: Tin Frehner
2 Changing Brilliance, Foto: Elma Korac
3 Changing Brilliance, Foto: Elmar Bösch

Sonstige

Bevölkerung allgemein

Schaan,
Fürstentum
Liechtenstein (FL)

PSYCON.LI
WAHNSINNSNÄCHTE

Anlass für das Kulturfestival Wahnsinnsnächte war ursprünglich die Vorgabe eines Kostenträgers, „die Behandlung psychischer Erkrankungen zu verdichten“. Außerdem verstrich der Tag der psychischen Gesundheit am 10. Oktober alljährlich ohne Aktivitäten öffentlicher Art. Dem wollten wir entgegentreten – und die öffentliche Wahrnehmung des Themas verbessern. Ursprünglich war 1995 ein einziger Durchgang vorgesehen, mittlerweile findet das Festival zum 12. Mal statt – anfänglich nur in Liechtenstein, mittlerweile auch in den Kantonen St.Gallen, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden.
Pro Jahr besuchten bis zu 4'000 Gäste das Festival, das bis zu 20 Einzel-Events an bis zu zehn Standorten umfasst. Umfang (von einem Kinoabend in Schaan bis hin zur heutigen Größe) und Angebot (Lesungen, Film, Theater, Musik, Vorträge) haben sich stark verändert. Mittlerweile ist auch der Name an Orten, wo die Events mindestens einmal stattfanden, bekannt und generiert Interesse. Wahrscheinlich auch deswegen, weil der Zugang nicht voyeuristisch, sondern sehr behutsam angestrebt wird. Das Festival wird inhaltlich von Fachverbänden, staatlichen oder lokalen Interessens- oder Behandlungsträgern unterstützt und generiert die Mittel aus unterschiedlichsten Quellen.

Projektträger
PsyCon.li
Im Malarsch 4, FL-9494 Schaan

Projektleitung
Matthias A. Brüstle (Kurator)
+423 793 34 45, info@wahnsinn.li ↗

www.wahnsinn.li ↗

„Wahnsinnsnächte“ ist zusätzlich einer von fünf Preisträgern der Sonderauszeichnung „Kultur für Gesundheit“. → Seite 124

Matthias A. Brüstle
Projektleiter

„Mittlerweile gelingt mit einer klugen Mischung, die Neugierde der Menschen zu nutzen und mit Mitteln der Kunst ein Thema der Gesundheit zu vermitteln.“

Ausgangslage

Weshalb haben Sie das Festival ins Leben gerufen?

Matthias A. Brüstle Wir wollen dem großen gesellschaftlichen Interesse für psychische Gesundheit, allgemeine seelische Mechanismen und nachvollziehbare Darstellungen individueller und gesellschaftlich relevanter psychischer Vorgänge entgegenkommen. Mit Angeboten neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, mit denkwürdigen Botschaften und mit spektakulären Film- und Bühnenproduktionen.

Ziele

Welche Ziele verfolgen Sie mit dem Projekt?

Matthias A. Brüstle Wir möchten sichtbar machen, worauf wir achten müssen, um psychisch gesund zu bleiben. Nebenbei machen sich die Wahnsinnsnächte stark für Prävention, Früherkennung, Akzeptanz und Behandlung von psychischem Leid. Wir wollen Wissen über psychische Erkrankungen, über Anbieter von Hilfeleistungen und von Selbsthilfemöglichkeiten in den beteiligten Kantonen und in Liechtenstein vermitteln. Wir geben Anregungen, achtsamer zu sein; mit sich selbst und gegenüber anderen. Wir bieten mit künstlerischen Medien eine öffentliche Plattform, wo Interessierte, Betroffene, Fachpersonen und Kulturliebhaber einen gemeinsamen Nenner finden, sich darüber hinaus mit zum Teil tabuisierten Themen beschäftigen und sie zu einer gesellschaftlichen Selbstverständlichkeit machen.

Methoden

Wie läuft die Organisation im Einzelnen ab?

Matthias A. Brüstle Zugpferd des Engagements ist der Kurator, der in der Regel – auch orientiert an einem Jahresthema – den möglichen Partnern Einzelprojekte anbietet, oder deren eigene Ideen mit möglichen Umsetzungsvorschlägen machbar macht. Manche Partner bieten selbstständige Einzel-Events an, die in den Verbund der Wahnsinnsnächte aufgenommen werden und/oder bieten dafür finanzielle, PR-mäßige oder infrastrukturelle Unterstützung an. Jedes Stück, jeder Anlass ist „maßgeschneidert“. Die administrativen Ressourcen für die Wahnsinnsnächte stellt und das wirtschaftliche Risiko trägt PsyCon.li.

Finanzierung

Wie finanzieren Sie die Festivals?

Matthias A. Brüstle Die jeweilige Finanzierung ist die größte Herausforderung für Kontinuität und langfristige Planung. Obwohl mittlerweile drei Schweizer Kantone und Liechtenstein involviert sind, trägt PsyCon.li mit 50 % aller Kosten nach wie vor die Hauptlast bzw. generiert Finanzen in diesem Umfang. Einzelne Partner wünschen im Sinne der Niederschwelligkeit tiefe Eintrittspreise, dementsprechend muss der Ertrag hauptsächlich „erbettelt“ werden. Das Budget betrug 2015 rund CHF 50'000, davon wurden 40 % für Werbung, 20 % für Organisation/Kuratierung, der Rest für die Produktionen selbst aufgewendet.
Mittlerweile interessieren sich weitere Regionen für das Konzept. Unabhängig vom Finanzierungsproblem soll das Festival auf jeden Fall weiter Bestand haben.

Erfahrungen

Hatte das Projekt Einfluss auf die Wahrnehmung des Themas in der Öffentlichkeit?

Matthias A. Brüstle Vor 15 Jahren war der Themenkomplex „Psychische Erkrankungen“ nahezu ein öffentliches No-Go-Thema. Mittlerweile sind öffentliche Diskussionen mit Betroffenen und Angehörigen in geleitetem Rahmen durchaus möglich. Es scheint, als wäre die Enttabuisierung vorangeschritten, nicht zuletzt auch durch die in den Ostschweizer Kantonen und FL mittlerweile beendeten „Bündnisse gegen Depression“, die jeweils Partner der Wahnsinnsnächte waren, die Nachfolgeplattform davon ist das Ostschweizer Forum für Psychische Gesundheit. Die Dosis, die Art und der zu wählende Ort für Events zu „Psy“-Themen sind nach wie vor heikel, aber mittlerweile gelingt mit einer klugen Mischung, die Neugierde der Menschen zu nutzen und mit Mitteln der Kunst ein Thema der Gesundheit zu vermitteln.

SOZIALDIENSTE GÖTZIS GMBH

65+. PARTIZIPATIVE, SOZIALRAUM-ORIENTIERTE ANGEBOTSPLANUNG UND -ENTWICKLUNG FÜR DIE ZIEL-GRUPPE 65+

Familien/ Wohnraum Gemeinde

Seniorinnen / Senioren

Götzis
Vorarlberg (A)

Verantwortliche der Gemeinden Götzis und Koblach hatten den Wunsch, einen Schwerpunkt „65+ und Gesundheit“ zu setzen. Das vorrangige Ziel dabei war, die Akzeptanz bestehender Gesundheitsangebote zu fördern und Lücken in der Versorgungslandschaft zu schließen. Dies soll durch einen Entwicklungsprozess und unter Einbindung der Zielgruppe geschehen. Eine Abstimmung in der Angebotsplanung und -entwicklung, im Sinne eines regionalen Care-Managements, soll bei den zahlreichen Dienstleistern im Gesundheitsbereich ebenfalls forciert werden. Auch bei der Vernetzung und Nutzung gemeinsamer Ressourcen besteht Handlungsbedarf, da finanzielle und personelle Ressourcen begrenzt sind. Zudem plant Koblach ein Sozialzentrum, welches von den Sozialdiensten Götzis – neben dem eigenen Haus in Götzis – betrieben werden soll. Um diese neue Struktur mit Inhalt und Leben zu füllen, braucht es – begleitend zum Bau – entsprechende Ideen und Konzepte. Dies soll ebenfalls in enger Kooperation mit der Zielgruppe erfolgen.

Projektträger
Sozialdienste Götzis GmbH
Schulgasse 5, A-6840 Götzis

Projektleitung
Martin Herburger (Mit-Initiator und Projektleiter bis Herbst 2015)
Daniel Lins: Projektleiter
+43 5523 64 050, Daniel.Lins@sozialdienste.goetzis.at ↗
Dorothee Glöckle: Externe Projektbegleitung
+43 676 4085860, klingeln@seminargloeckle.at ↗

www.sozialdienste.goetzis.at ↗
www.65plus.at ↗, www.nachbarschaftshilfe-amkumma.at ↗

MARTIN HERBURGER, Projektleiter
DOROTHEE GLOECKLE, externe Projektbegleiterin

„Das vorrangige Ziel des Projekts ‚65+' war, die Akzeptanz bestehender Gesundheitsangebote zu fördern und Lücken in der Versorgungslandschaft zu schließen – unter Einbindung der Zielgruppe."

Ausgangslage

Welche Problematik führte zur Realisierung Ihres Projekts?

Martin Herburger Ältere Menschen haben häufig kein starkes Interesse an Gesundheitsförderungsangeboten. Umgekehrt sind Informationen über vorhandene Angebote schwer zu finden oder diese sind nur unzureichend auf die Bedürfnisse der Zielgruppe zugeschnitten. Verantwortliche der Gemeinden Götzis und Koblach erkannten diese Versorgungslücken und überlegten, wie sich dieses Themenfeld angehen lässt.

Ziele

Was für konkrete Ziele haben Sie sich mit dem Projekt gesetzt?

Martin Herburger Wir wollen bei der Zielgruppe die Akzeptanz regionaler Gesundheitsförderungsangebote steigern. Um diese auf die Bedürfnisse der Zielgruppe abzustimmen und deren Gesundheit nachhaltig zu fördern, soll sie in allen Prozessphasen aktiv beteiligt werden. Dazu dient auch eine sich selbst adaptierende Struktur durch Einrichtung einer Arbeitsgruppe zum Thema (Seniorenbeirat).

Methoden

Mit welchen Angeboten wollen Sie Ihre Zielgruppe erreichen?

Dorothee Glöckle Um möglichst viele Menschen anzusprechen, sind die Aktionen breit gefächert. Beispiele sind der Projekt-Blog www.65plus.at ↗ und die Internetplattform www.nachbarschaftshilfe-amkumma.at ↗ repräsentative Befragungen der Zielgruppe durch Peer-Interviewer, Startveranstaltungen („Worldcafé") und diverse Arbeitsgruppen (z. B. zu den Bereichen Bewegung, Nachbarschaftshilfe, Vernetzung professioneller Dienste). Die Kooperation mit Vereinen und einem Fitnessstudio ermöglicht weitere interessante Angebote. Die Bekanntheit wird mit Vorträgen und breiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gesteigert.

Finanzierung

Wie ist das Projekt finanziell abgesichert?

Martin Herburger Es ist ein Projekt der Gemeinden Götzis und Koblach. Die Projektleitung liegt bei den Sozialdienste Götzis GmbH, einer 100%-igen Tochter der Marktgemeinde Götzis. Das innovative Vorgehen der beiden Gemeinden hat eine finanzielle Unterstützung des Fonds Gesundes Österreich, dem Fonds Gesundes Vorarlberg und vom Land Vorarlberg erhalten. Im Laufe des Projektes ergaben sich weitere Sponsoren im Rahmen einzelnen Aktivitäten bzw. Produkte, etwa die Raiffeisenbank am Kumma.

Erfahrungen

Wie hat sich das Projekt im Verlauf entwickelt?

Dorothee Glöckle Das Hauptziel war SeniorInnen beider Gemeinden zu erreichen, darüber hinaus Vereine und die in der Betreuung und Pflege Tätige, sowie im Weiteren auch die breite Bevölkerung, etwa im Bereich der Nachbarschaftshilfe. Erreicht wurde dies durch regelmäßige Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, etwa mittels Blog, Werbung im Ortsbus, Inseratekampagnen, Pressekonferenzen, Flyer-/Plakataktionen und Veranstaltungen. Die Kooperation mit Vereinen, Initiativen und Firmen hat die Breitenwirkung unterstützt. Entstanden ist z. B. in Koblach die Ehrenamtsinitiative „zKobla dahoam" und in Kooperation mit dem Österreichischen Alpenverein eine monatliche, sehr gut besuchte Begleitete Wandergruppe. Zur technischen Unterstützung der Ehrenamtsinitiativen und auch für die reine Online-Nutzung wurde die Internetplattform www.nachbarschaftshilfe-amkumma.at ↗ entwickelt. Ehrenamtliche Helfer legen fest, in welchen Bereichen sie bereit sind zu helfen. Hilfesuchende geben ihr Anliegen an und finden passende Helfer. Das Kernstück dieser Plattform ist das automatische Matching und Benachrichtigen (per SMS oder E-Mail) von ehrenamtlichen Helfern und Hilfesuchenden. Zudem sind weitere Vorträge/Lesungen (in Kooperation mit Bibliothek) und die Weiterentwicklung des Blog www.65plus.at ↗ zu einer Plattform für SeniorInnen geplant. Inzwischen wurden auch Peer-Kümmerer gefunden, die die Aktivitäten über den Projektzeitraum hinaus weiterführen werden.

Sozialpsychiatrische Dienste Traunstein, Caritas-Zentrum Traunstein
GRENZEN ERLEBEN
Erlebnisausstellung
→ Seite 124

Jann Kessler
MULTIPLE SCHICKSALE
Dokumentarfilm
→ Seite 126

Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e. V.
SPIELFIEBER
Interaktives Browsergame
→ Seite 128

InKonTra - Interkulturelle Konfliktransformation
THEATER ZUM LEBEN
Konflikt-Workshops
→ Seite 130

PsyCon.li
WAHNSINNSNÄCHTE
Kulturfestival
→ Seite 114

FÜNF PROJEKTE GEWÜRDIGT: **SONDERAUSZEICHNUNG KULTUR FÜR GESUNDHEIT – ZUSAMMEN MIT BETROFFENEN**

Warum es erstmalig einen solchen Sonderpreis gibt.

Themen aus Gesundheitsförderung und Prävention Aufmerksamkeit zu verschaffen, ist angesichts der uns umgebenden Informationsflut nicht einfach. Wie gelingt es, Botschaften so weiterzugeben, dass sie wahrgenommen werden? Wie können Menschen unterschiedlicher Zielgruppen erreicht und zum Handeln bewegt werden?

Die fünf von der IBK-Jury mit der Sonderauszeichnung „Kultur für Gesundheit“ bedachten Projekte haben eine besondere Form der Ansprache gewählt: Sie nutzen kulturelle Zugangswege, um ihre Anliegen an die Empfängerinnen und Empfänger zu bringen. Jedes der ausgezeichneten Projekte steht für eine unterschiedliche und überzeugende adressatengerechte Herangehensweise.

STEFAN CHRISTEN
Projektleiter „IBK-Preis für Gesundheitsförderung und Prävention“

Stefan Christen
Leiter ZEPRA, Prävention und Gesundheitsförderung.
Amt für Gesundheitsvorsorge, Unterstraße 22, CH-9001 St.Gallen

„Das Ziel der **Ausstellung**: Gesunde Menschen am eigenen Leib erfahren zu lassen, wie psychisch kranke Menschen die Welt erleben.“

SOZIALPSYCHIATRISCHE DIENSTE TRAUNSTEIN, CARITAS-ZENTRUM TRAUNSTEIN
GRENZEN ERLEBEN

GRENZ*en er*LEBEN ist eine über Depression und Schizophrenie – konzipiert anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Beratungsstelle für Psychische Gesundheit der Sozialpsychiatrischen Dienste Traunstein. Ziel ist, gesunden Menschen erfahren zu lassen, wie psychisch kranke Menschen die Welt erleben. Herzstück sind zwei Räume, die abgeschlossen und getrennt voneinander mittels verschiedener produzierter Reize einen authentischen Eindruck vermitteln, wie Depression und Schizophrenie sich „anfühlen“.
Im Depressionsraum lernt die/der Ausstellungsbesucher/in im freudlosen und abgedunkelten Grau düstere Gedankenspiralen, das Ersterben der Gefühle, die Schwere in einem trägen Körper, das Dunkel und die Ausweglosigkeit der Situation kennen. Im Schizophrenieraum befinden sich die Besucher in einem Supermarkt und lernen dort Teilbereiche der Beeinflussungen der veränderten Wahrnehmungsform schizophren erkrankter Personen auf eine scheinbar unkomplizierte Verrichtung des alltäglichen Geschehens kennen.
Im Foyer-Bereich bieten wir Fahnen mit Informationen zum Projekt und den Krankheitsbildern sowie einen 45-minütigen Film mit Interviews von Betroffenen – produziert und freundlich zur Verfügung gestellt von AbsolventInnen der Filmhochschule München.

ROBERT SILLER
Projektleiter

Projektträger
Sozialpsychiatrische Dienste Traunstein, Caritas-Zentrum Traunstein
Herzog-Wilhelm-Straße 20, D-83278 Traunstein
Projektleitung
Robert Siller
+49 (0)861 98877 50, spdi-traunstein@caritasmuenchen.de ↗

www.grenzen-erleben.de ↗

„Die Kernfrage des **Films**: Wie leben Menschen mit der Diagnose Multiple Sklerose?“

JANN KESSLER

MULTIPLE SCHICKSALE – VOM KAMPF UM DEN EIGENEN KÖRPER

Seit vielen Jahren leidet Janns Mutter an Multipler Sklerose. Als sie nicht mehr sprechen kann, setzt er sich vermehrt mit ihrer Krankheit auseinander. In der Hoffnung, mehr zu erfahren, macht sich der 18-jährige auf die Suche nach anderen Menschen, die mit MS leben. Dadurch begegnet ihm Bernadette, die immer noch lacht, obwohl ihr nicht mehr so oft danach zumute ist. Luana, die sich ermutigende Worte auf den Arm tätowieren lässt. Er trifft auf Melanie, die einen wortreichen Schutzwall um sich herum aufbaut. Oliver, der seine Kräfte im Alltag gezielt einteilen muss. Graziella, die versucht, die Normalität aufrechtzuerhalten. Und er begegnet Rainer, der aus eigenem Willen aus dem Leben scheidet. Der Film lässt eintauchen in Schicksalsschläge und Zuversicht, Verzweiflung und Mut, prägende und auch schöne Erfahrungen voller Freude. Dabei lässt die Kamera tiefe Einblicke zu und hält dennoch respektvoll Distanz. Entstanden ist ein vielschichtiger Film, der vor den schwierigen Fragen ebenso wenig zurückweicht wie vor den schönen Momenten des Lebens.

JANN KESSLER
Regisseur

Projektträger
Revolta Productions
Hauptstraße 65, CH-8552 Felben-Wellhausen
Regisseur
Jann Kessler
+41 (0)79 960 66 28, jann@revoltaproductions.com ↗

www.ms-film.ch ↗

„Die Idee des **Browsergames**: Von Spielsucht Betroffene oder Gefährdete da zu packen, wo sie sich bewegen – beim Spielen."

AKTION JUGENDSCHUTZ LANDESARBEITSSTELLE BAYERN E.V.

SPIELFIEBER – DER COUNTDOWN LÄUFT

Mit zunehmender Verbreitung des Glücksspiels sowie der Erschließung neuer Zugangswege (z. B. über das Internet) nehmen Minderjährige – trotz gesetzlicher Verbote – verstärkt am Glücksspiel teil. Die Mehrheit aller Jugendlichen weisen Erfahrungen mit Glücksspielen auf, etwa 40 % gelten als aktuelle Glücksspieler, 1,3–3 % sind von problematischem Glücksspiel betroffen. Um Jugendliche dort zu erreichen, wo sie häufig aktiv sind, zu Glücksspielen Zugang haben und an diesen teilnehmen, wurde das interaktive Browsergame „Spielfieber" entwickelt und 2012 veröffentlicht; 2015 ging „Spielfieber 2.0" online. Ein Comic führt den Spieler ein: der Protagonist spielt, hat Schulden und soll diese begleichen. Um die Identifikation mit der Spielfigur zu fördern, wird diese benannt und gestaltet. In zehn (virtuellen) Tagen entwickeln sich zunehmend Handlungsoptionen von Arbeit über Freizeitaktivitäten bis zum Glücksspiel und einer Beratungsstelle. Schließlich erhält der Spieler eine individuelle Rückmeldung. „Spielfieber" sensibilisiert Jugendliche für die Suchtgefahren von Glücksspielen – in einem Spannungsfeld von pädagogischer Botschaft und Spielspaß. Das Spiel richtet sich primär an die besonders gefährdete Gruppe der spielaffinen, männlichen Jugendlichen. Diese finden im Internet über Facebook oder Spielewebseiten eigenständig Zugang. Ebenso dient es pädagogischen Fachkräften als Medium. „Spielfieber" steht kostenfrei zur Verfügung. Finanziert wurde das Projekt von der Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern.

DANIEL ENSSLEN
Referent für Prävention gegen Glücksspielsucht
Aktion Jugendschutz Bayern e. V.

Projektträger
Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e. V.
Fasaneriestraße 17, D-80636 München
Projektleitung
Daniel Ensslen
+49 (0)89 121573 19, ensslen@aj-bayern.de ↗

www.spielfieber.net ↗, www.bayern.jugendschutz.de ↗, www.lsgbayern.de ↗

„Der Ansatz unserer **Workshops**: Mit der Körpersprache und dem intuitiven Spiel eine tiefere Form der interkulturellen Begegnung und des Dialogs zu ermöglichen.“

INKONTRA – INTERKULTURELLE KONFLIKTTRANSFORMATION

THEATER ZUM LEBEN: INTERKULTURELLE LERN- UND ERMÄCHTIGUNGSRÄUME

Ausgangspunkt dieses Projekts waren die Ereignisse seit dem Frühjahr 2015. Die Reaktionen auf vermehrt ankommende AsylbewerberInnen haben sowohl Potenziale der Kooperation und Solidarität aufgezeigt, als auch Tendenzen zu Verhärtungen und Spaltungen in der Gesellschaft. Letztere äußern sich auch in der gestiegenen Gewaltbereitschaft gegenüber „den Anderen“. Gleichzeitig sind nicht wenige Menschen zugezogen, für die extreme Gewalt ein Teil des Alltags war. Auch in der kulturellen Vielfalt steckt ein Konflikttpotential, aber noch viel mehr: eine große Chance zum gemeinsamen friedlichen Wachstum.
Mit unseren Theater zum Leben Workshops bieten wir eine kreative und freudvolle Art des Dialogs, um interkulturelle Konflikte konstruktiv und selbstermächtigt zu transformieren. Mit Körper, Geist und Seele können wir uns über Sprachbarrieren hinweg als Menschen in einer gemeinsamen Herausforderung erleben, die wir bereits im Workshopraum mit kleinen Gesten meistern können. Im improvisierten theatralen Ausdruck lernen die TeilnehmerInnen ihren eigenen Bezug zum Konfliktthema „Wir und die Anderen“ kennen und lernen spielerisch voneinander. Im Prozess entdecken wir immer wieder neue Wege für ein gutes Miteinander, welche unseren Handlungs-Spiel-Raum erweitern. Durch starke Kooperationen mit Einrichtungen wie z. B. der Offenen Jugendarbeit können solche friedensstärkenden Lern- und Ermächtigungsräume an unterschiedlichen Orten entstehen.

JULIA FELDER
Projektleiterin

Projektträger
InKonTra – Interkulturelle Konflikttransformationn
Weinberggasse 27/12, A-6800 Feldkirch
Projektleitung
Julia Felder, MA
+43 (0)680 33 42 991, julia.felder@inkontra.at ↗

www.inkontra.at ↗

IMPRESSUM

Konzept

ZEPRA Prävention und Gesundheitsförderung
Stefan Christen, Leiter
CH-9001 St. Gallen
+41 (0)58 229 87 60, zepra@sg.ch ↗
www.zepra.info ↗

Redaktion und Umsetzung

up! consulting ag
FL-9491 Ruggell
+423 235 08 50, info@up-consulting.li ↗
www.up-consulting.li ↗

Diese Publikation erscheint anlässlich des Symposiums zum 6. IBK-Preis für Gesundheitsförderung und Prävention im Festspielhaus in Bregenz (A) am 21. April 2016.

Sie finden diese Broschüre zum Herunterladen sowie alle bisher nominierten Projekte seit 1999 auf www.ibk-gesundheit.org ↗

Die **Internationale Bodensee Konferenz** (IBK) ist die gemeinsame Plattform der Regierungen der Länder und Kantone Baden-Württemberg, Schaffhausen, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Fürstentum Liechtenstein, Vorarlberg und Bayern. Ziel der IBK ist es, die Bodenseeregion als attraktiven Lebens-, Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraum zu erhalten und zu fördern und die regionale Zusammengehörigkeit zu stärken. Sie bildet den Kern eines breit gefächerten Netzwerkes der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Bodenseeregion. Weitere Informationen unter www.bodenseekonferenz.org ↗

Bildnachweis:
IBK, Jürgen Fälchle/fotolia (S. 8),
privat zur Verfügung gestellt

www.bodenseekonferenz.org

IBK
Internationale
Bodensee Konferenz